

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Insertate** 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Neufamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur M. Gindold (Statt) in Elbing.

Nr. 59.

Elbing, Donnerstag,

10. März 1892.

44. Jahrg.

## Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat März werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

## Telegraphische Nachrichten.

**Darmstadt, 8. März.** Einem um sechs Uhr Abends ausgegebenen Bulletin zufolge hat sich das Befinden des Großherzogs im Laufe des Tages nicht verschlimmert. Trotz des hochgradig erschwerenden Schluckens ist es gelungen, dem Patienten etwas flüssige Nahrung einzuführen.

**Leipzig, 8. März.** Das Reichsgericht hat heute die in dem Prozeß gegen den Hofrath Manché und Aron Meyer wegen Unterschlagung von den Angeklagten eingelegte Revision verworfen. Die der Revision zu Grunde gelegte Behauptung, daß die Unterschlagung und der Dolus der Angeklagten nicht genügend nachgewiesen und die Vertheidigung von dem ersten Richter beschränkt worden sei, wurde für nicht erwiesen und nicht zureichend erachtet. — Heute fanden auf dem Marktplatz größere Ansammlungen von Arbeitslosen statt. Dieselben wurden alsbald durch die berittene Schutzmannschaft auseinander getrieben.

**Köln, 8. März.** Wie der „Kölnischen Volkszeitung“ aus Rom gemeldet wird, erklärte der Papst in einer Audienz dem Hauptleiter des „Osservatore Cattolico“, das Gebot der Wahlenthaltung an die italienischen Katholiken sei seiner Zeit aus Opportunitätsrücksichten erfolgt; er werde dasselbe aufheben, wenn die Umstände dafür günstig seien. Augenblicklich sei von den italienischen Katholiken nicht zu hoffen, da sie auf das politische Leben nicht vorbereitet seien. Der Papst habe schließlich seine volle Zustimmung zu der Parole des „Osservatore Cattolico“ „Vorberichtigung in Wahlenthaltung“ ausgesprochen.

**Pest, 8. März.** Abgeordnetenhause. Der Abgeordnete Götvös begründete den Adressentwurf der Unabhängigen und wies auf die fortwährenden Klüftungen hin, die zum Ruin des Wohlstandes der Völker führten. Götvös drückte den Wunsch aus, daß der König von Ungarn, gestützt auf seine mächtigen und treuen Anhängen, die Initiative zur friedlichen Beseitigung dieses Zustandes ergreifen möge. Die Treue und Anhänglichkeit seiner Völker und die Verehrung der übrigen Monarchen machten den König von Ungarn zu der berufendsten Persönlichkeit für diese Mission.

**Saag, 8. März.** Die zweite Kammer genehmigte einstimmig das Uebereinkommen mit England betreffend die Festsetzung der Grenzen zwischen dem niederländischen Besitzungen und dem englischen Schutzgebiet auf Borneo. Mehrere Mitglieder der Kammer und der Minister des Auswärtigen, von Tenhoben, bestritten das Uebereinkommen als ein wünschenswerthes Compromiß.

**Rom, 8. März.** Der König hat dem Staatssecretär der Auswärtigen, Freiherrn Marschall

v. Biberstein, den Großcordon des heiligen Mauritius- und Lazarus-Ordens verliehen.

## Deutscher Reichstag.

190. Sitzung vom 8. März, Nachmittags 1 Uhr.

Interpellation der Abgg. Frhr. v. Stauffenberg (dir.) und Siegle (natlib.) betr. den Schutz des Urheberrechts. Nach der Begründung des Antrages durch den Abg. Siegle ergreift das Wort

Staatssecretär Frhr. v. Marshall: Eine Convention im Sinne der Interpellation ist mit den Vereinigten Staaten bereits zu Stande gekommen und liegt dem Reichstage eine Vorlage hierüber vor. Die österreichisch-ungarische Regierung ist ferner gewillt, mit uns in Verhandlungen betr. die Ausdehnung des Urheberrechtes auf die gesammte österreichisch-ungarische Monarchie, einzugehen.

Die Interpellation ist damit erledigt. Das Uebereinkommen zwischen dem deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika über den gegenseitigen Schutz des Urheberrechtes wird sofort in zweiter Lesung angenommen.

Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats. Abg. Graf Douglas (cons.) und Genossen bringen eine Resolution ein betr. Aenderung des Militär-Pensionsgesetzes.

Abg. Menzer (cons.): Diese Aenderung liegt nicht nur im Interesse der Beteiligten, sondern auch der Armeeverwaltung selbst. Heute zögert man vielfach mit der Verabschiedung von Offizieren, um dieselben nicht finanziellen Schwierigkeiten aussetzen. Von den ausgedienten Offizieren hört man häufig genug, daß sie auf eine schiefse Ebene gelangt sind. Eine Besserung muß bald erfolgen.

Abg. Frhr. v. Güttingen (Reichsp.) stimmt zwar dem Antrage bei, hätte jedoch lieber eine Regelung dahin gesehen, daß den pensionirten Soldaten grundsätzlich eine gewisse Quote der Pension bei der Wiederanstellung überlassen würde.

Generalleutnant v. Spitz erklärt, daß eine Novelle zum Pensionsgesetz fertiggestellt sei und dem Reichstage in nächster Session zugehen werde. (Beifall.)

Abg. Richter (dir.): Die in der Resolution angeführten Erhöhungen sind verhältnismäßig hoch. Das ist um so weniger gerechtfertigt, weil die Militär-Anwärter schon in manchen Beziehungen bevorzugt sind gegenüber den Civilanwärttern. Dazu kommt, daß diese Frage mit vielen anderen in Zusammenhang steht, die gleichzeitig geregelt werden müßten. Schließlich hindert wieder unsere Finanzlage die ausgedienten Erhöhungen.

Staatssecretär Frhr. v. Malchahn weist darauf hin, daß es nicht finanzpolitische Schwierigkeiten, sondern vor Allem Bedenken der Civilverwaltungen sind, die der Novelle entgegenstehen. Es würden nämlich zwei Klassen von Beamten nach ihrer Befolgung geschaffen werden.

Abg. Graf Douglas (cons.) verkennt nicht die Schwierigkeiten. Der Antrag würde jedoch dazu beitragen, unser Interoffiziercorps zu einem Elitecorps zu machen.

Abg. Dr. Dertterer hält eine Aenderung des Pensionsgesetzes auch für notwendig; empfiehlt aber angesichts der bestimmten Erklärung des Bundesraths den Antrag zurückzuziehen, zumal er nach verschiedenen Richtungen hin Bedenken erzeuge. Die Pension der Kriegsinvaliden müßte jedoch sobald als möglich erhöht werden; für solche Ehrenschuld der Nation muß immer Geld da sein.

Abg. Frhr. v. Mantuffel (cons.) zieht hierauf die Resolution zurück.

Der Etat des allgemeinen Pensionsfonds wird bewilligt.

Es folgt der Etat des Reichs-Invalidenfonds. Abg. Singer (Soz.) kommt auf die Gewährung einer Zulage an die Kriegsinvaliden zurück. Der Comissar des Bundesrathes hat selbst zugegeben, daß die Kriegsinvaliden, die Gut und Blut für das Vaterland geopfert hätten, zunächst berücksichtigt werden müßten bei der Neuregelung des Pensionsgesetzes. Bei ernsthaftem Willen könnte diese Frage sehr schnell zur Durchführung gebracht werden.

Der Etat des „Reichs-Invalidenfonds“ wird genehmigt; ebenso der Etat des „Bantweizens“.

Beim Etat „Zölle, Verbrauchssteuern und Aboeren“ beantragt Abg. Menzer (cons.) u. Gen. die Erhöhung des Tabakzolls von 85 Mk auf 125 Mk.

Abg. Brömel (dir.) beklagt sich über das schlechte Entgegenkommen der Zollbeamten gegenüber den Interessenten, die sich um Auskunft bei dem Zollamt melden. Bei Verathung von Petitionen kämen die Comissare in der Regel zu keinem Entschlusse. Der Bundesrath sei überhaupt keine zur Entscheidung von Zollstreitigkeiten geeignete Instanz. Für diese Sachen müßte eine besondere Instanz eingesetzt werden.

Staatssecretär Frhr. v. Malchahn weist die vom Vorredner dem Bundesrath gemachten Vorwürfe aufs Entschiedenste zurück. Ueber den Beschluß des Reichstages auf Uebertragung der Entscheidung von Zollstreitigkeiten an die Verwaltungsgerichte, habe der Bundesrath Beschluß gefaßt, und zwar dahin, daß demselben keine Folge zu geben sei.

Abg. Goldschmidt (dir.) beklagt das geringe Verhältniß der Bundesratsmitglieder für die Bedürfnisse der Industrie, das sich in solchen Beschlüssen zeige.

Staatssecretär Frhr. v. Malchahn erwidert, daß es den Mitgliedern der Petitionskammer manchmal an dem nöthigen Verständniß für die Bedürfnisse der Zollverwaltung fehle.

Nach kürzerer Debatte vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Mittwoch. Tagesordnung Weiterberathung.

## Brensischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

27. Sitzung vom 8. März.

Zweite Berathung des Cultusetats beim Kapitel „Provinzial-Schulcollegium.“ Die einzelnen Theile dieses Spezialstats mit Ausnahme Kap. I werden bewilligt.

Beim Kapitel „Universitäten“ spricht Abg. Dr. Friedberg (nat-lib.) den Wunsch

aus, die Gehälter der Professoren nach dem System der Alterszulagen zu regeln.

Abg. v. Chyern (nat-lib.) weist darauf hin, daß Berlin ein Drittel der gesammten Unversitäts-zulagen erhalte und wünscht, daß die Stadt Berlin, wie andere große Unversitätsstädte, wenigstens einen Beitrag für die medizinischen Unversitäts-Institute zahle aus denen ihr der Nutzen zufließt.

Abg. Dr. Langerhans (dir.) hat Bedenken gegen Alterszulagen für Professoren, da man die hervorragenden Männer besser besolden müsse. Redner bedeutet ferner, daß die Regierung keine Mittel für die Unterbringung des pathologischen Instituts aus-geworfen habe.

Geh. Rath Althoff erklärt, daß die Alters-zulagen Gegenstand der Erwägung gewesen sind, jedoch sei die Sache noch zu keinem Abschluß gekommen. Redner erkennt die Uebelstände des jetzigen pathologischen Instituts an und verspricht Abhilfe.

Nach kurzer Debatte werden die Positionen für Königsberg und Berlin bewilligt, sodann das Kapitel Unversitäten, darunter der Titel 100,000 Mk. zu Stipendien für Studierende deutscher Herkunft zum Zweck späterer Verwendung in Westpreußen und Posen.

Beim Kapitel „höhere Lehranstalten“ erörtert

Abg. Dr. Graf Eberfeld (natlib.): Die Reform des höheren Schulwesens, der er im allgemeinen sympathisch gegenüberstehe, wenn sie auch einige Mängel aufweise. Ueberhaute Opposition hat das sog. Zwischenezamen hervorgerufen, namentlich bei den Pädagogen. Durch dieses Zwischenezamen wird das Abiturientenzamen erleichtert; überhaupt trägt das Zwischenezamen nur den Charakter einer ausgedehnten Vorberathung. Am wenigsten erfreut sind von der Reform die Anhänger der Einheitschule. Es steht fest, daß die Einheitschule an dem großen Schaden der Arbeitsüberbürdung leidet.

Minister Graf Redlich glaubt, eine einheitliche Regelung des Zwischenezamens für alle Lehranstalten nicht in Aussicht stellen zu können, da sonst die Grundlage für die Unterscheidung der Realschule, des Real-gymnasiums und des humanistischen Gymnasiums fortfiel. Die Schulfrage ist übrigens weniger als eine technische, vielmehr als eine soziale Frage zu betrachten. Das Zwischenezamen ist notwendig; es giebt zugleich die Gewähr einer abgeschlossenen Bildung. Die Absicht, eine Aufhebung des Real-gymnasiums herbeizuführen, liegt mir vollständig fern.

Abg. Dr. Kropatschek (cons.): hält die Vorbildung auf dem humanistischen Gymnasium allein für geeignet, die Schüler für das Unversitätsstudium gut vorzubereiten. Jedenfalls muß man den Schulen jetzt eine Pause gönnen, damit sie zeigen, was sie nach der Reform leisten.

Der Titel wird hierauf bewilligt.

Nächste Sitzung Mittwoch: Weiterberathung.

## Die Frauen als Helfer der Criminalisten.

Criminalistische Skizze von A. Ostar Klausmann.

Nachdruck verboten.

Entschieden haben die Frauen aller Stände ein besonderes Talent für die Criminalistik, einen besonderen, ausgeprägten Sinn für Combinationen, für Beobachtungen, für das Durchschauen von Heucheleien, außerdem aber für Verstellung, und aus diesem Grunde sind für den Criminalbeamten die Helfertinnen außerordentlich wichtig, die er sich im Verbrechertum selbst aussucht und gewissermaßen heranbildet.

Er muß allerdings dann darauf ausgehen, den Verrath von weiblichen Verbrechern zu benutzen, zu spekuliren auf die Hauptleidenschaften des Weibes, Eifersucht, und verletzte Eitelkeit, aber man wird dem Criminalisten wohl, wenn er sich solche Bundesgenossinnen sucht, nicht den Vorwurf machen können, daß seine Handlungsweise eine unmoralische sei. Er begeht ja diese Handlung lediglich im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit und der Allgemeinheit, und der Teufel läßt sich meist nicht anders als durch den Teufel selbst bekämpfen.

Ein älterer, gewiegter Criminalist, Zimmermann, schreibt in seinem Buche: „Die Diebe in Berlin“:

„In allen Fällen ist die Erforschung und Beobachtung der Verbrecher und Verbrecherinnen die Grundlage, auf welcher sich die entdeckende Thätigkeit der Sicherheit bewegen muß. Ohne Kenntniß dieser Verhältnisse, welche namentlich wegen des Verfalls und der Beobachtung jener Lokale, wo die verdächtigen Individuen verkehren, und deren Toleranz von diesem Gesichtspunkt aus auch immer für statthaft erachtet worden ist, gedeiht selten eine Recherche zweigleisiger oder besonders schlau ausgeführter Verbrechen. Und vor allen Dingen sind es auch hier wieder die Dirnen und Zubehälterinnen der Verdächtigen, deren Zutrauen sich der erhellte Beamte sehr leicht verschaffen und erhalten kann, ohne seiner Stellung und seiner Würde etwas zu vergeben. Ist aber die Sache schon so ange-

han, daß eine Verhaftung gerechtfertigt erscheint, — dann ist es die erste Regel, sich der Geliebten des präsumtiven Verbrechers zu verschern, die fast immer um die Handlungen des in ihrer Wohnung nachgehenden Verdächtigen weiß und bei der bekannten Schwachhaftigkeit oder minderen Starkeit jener Personen zu Eröffnungen gegen den Beamten oder ihre Mitgefängenen sich bewegen läßt. Unzählige Fälle, die mir bekannt geworden sind, dokumentiren diese Erfahrung, welche immerfort gemacht werden kann. Pfefferköpfel (eine berühmte Berliner Diebin) war mit ihrem Geliebten, einem sehr hartnäckigen Menschen, einmal verhaftet, und doch ließ sie sich durch wenige freundliche Worte und Bitten zu einem Geständniß bewegen, welches ihre eigene und ihres Liebhabers Befreiung zur Folge hatte. Ueberdies liegt in der großen Verändlichkeit dieser Dirnen und ihrem Hang zu einem ungebundenen Leben, für welches sie bei einer etwa nöthig gewordenen Verhaftung gern sich ihre Wiffenschaft um die für die Sicherheitspolizei nützlichen Dinge abkaufen lassen, ein Moment mehr, diese Frauenzimmer sorgfältig zu beobachten und auf ihren Verkehr ein immer offenes Auge zu haben.“

Prostitution und Verbrechen hängen so eng zusammen, gehen so in einander über, daß gar nicht die Grenze zwischen beiden zu finden ist. Die Verbrecher suchen sich ihre Frauen und Geliebten unter den Entehrten der Gesellschaft, also unter den Prostituirten, und auch diesen bleibt nichts anderes übrig, als der Anschluß an die Kreise, welche mit der Sittlichkeit und mit dem Gesetz gebrochen haben. Die Verbrecher sind dabei merkwürdig schwachhaft, sobald es sich um verübte Verbrechen handelt, und insbesondere ihnen nahestehenden weiblichen Persönlichkeiten gegenüber halten sie nur in den allerersten Fällen mit Gefährlichkeiten und Erzählungen zurück. Diese schwachhaften Personen verbreiten natürlich unter dem Segel der Verschwiegenheit derartige Nachrichten unter ihren Bekannten und Freundinnen weiter, und so ist es von Seiten der Criminalbeamten in den großen Städten von großem Nutzen und ein höchst kluges und berechnetes Verfahren, wenn sie nach größeren Verbrechen sich Hilfe bei den verlorenen Mädchen

suchen, welche in Verbrechertreuen Bekanntschaften haben. Vom Hörenagen weiß oft ein solches Geschöpf höchst wichtige Dinge. Sie ist vielleicht nicht einmal durch Erzählungen von Freundinnen, sondern lediglich durch ihr Beobachtungstalent durch ihre Combinationen und ihr scharfes Aufpassen zufällig in den Besitz von Geheimnissen gelangt, welche für den Criminalisten von äußerster Wichtigkeit sind, weil sie ihm oft den Hebelpunkt zeigen, wo er gewissermaßen seine criminalistische Thätigkeit ansetzen kann, weil sie gewissermaßen den Schleier, wenigstens an einer Stelle zurückschlagen, welcher das Verbrechen verhüllt.

Die Motive, welche diese Frauen dazu bewegen, oft mit Aufwendung von viel Spürsinn, Mühe und Gefahr — denn für den Verrath droht ihnen eventuell der Tod durch die Verbrecher — in dieser Weise Helfertinnen der Criminalisten zu werden, sind nicht einmal die schlechtesten. Bezahlung erhalten sie für ihre Bemühungen und für den Verrath wohl nur in den allerersten Fällen. Dagegen sind viele dieser armen, bedauernswürthen Geschöpfe so unglücklich über ihre eigene Stellung, daß sie, schon um eine gewisse Buße zu thun, sich Mühe geben, bei der Entdeckung von Verbrechen behülflich zu sein. Ein solches unglückliches Geschöpf hat vielleicht Umgang mit Verbrechern, denen sie sich nicht entziehen kann, die sie aber haßt und verabscheut und glaubt an die Nothwendigkeit, daß die Verbrecher bestraft werden müssen. Es winken ihr auch von Seiten der Polizei vielleicht irgend welche Vergünstigungen für den Fall, daß sie wegen Unregelmäßigkeiten oder kleiner Vergehungen mit derselben in Conflikt kommen sollte.

So kommt es, daß jeder Criminalbeamte einige dieser Frauenzimmer zu seinen heimlichen Vertrauten hat und von ihnen sehr viel erfährt, daß er oft genug bessere und sichere Nachrichten von ihnen bekommt, als von den sogenannten Wigganten, d. h. von Mitglieðern der Verbrechertreue, welche gegen schändes Geld ihre Genossen verrathen.

Nicht nur der Criminalist, auch der Untersuchungsrichter weiß sehr oft die List von Frauen für seine Zwecke zu verwenden, und der nachfolgend angeführte

Fall aus der Praxis wird den Leser darüber aufklären, in welcher Weise Frauen höchst wichtige Aufschlüsse in criminalistischen Untersuchungen verschaffen können.

Am Anfang der siebziger Jahre war der ober-schlesische Industriebezirk von ganzen Räuberbanden heimgesucht, die sich in dem Bezirke selber gebildet hatten, und an deren Spitze zwei Räuber standen, die sich bald darauf einen Weltruf erworben, und deren Namen vielleicht auch noch dem Leser im Gedächtniß sein werden. Dieselben hießen Elias und Wistulka. Gegen 26 schwere Einbrüche und 8 Morde, außerdem eine große Zahl von Diebstählen standen auf dem Conto dieser weltberühmten Banden, welche erst in die Hände der Vagabunde fielen, nachdem umfassende Maßregeln von langer Hand getroffen waren, nachdem die Polizei verstärkt und selbst Militär zur Unschädlichmachung der Banden aufgeboten worden war.

Die ganze, an und für sich wenig sichere Gegend gerieth damals in Aufregung und Schrecken, als die Bande es wagte, in einer Nacht aus dem Directorialgebäude der Thiele-Winkler'schen Verwaltung zu Kattowitz in Oberschlesien aus dem ersten Stockwerke den kolossalen eisernen Geldschrank herauszuholen, auf einen Wagen zu laden und fortzuschleppen. Man fand am nächsten Morgen den alten Wächter, der auf dem Hofe Dienst gethan hatte, getnebelt und gebunden in einem Kartoffelfelde vor der Stadt liegen. Dieser erzählte, daß er von einer Anzahl von Männern überfallen worden sei, welche ihn zu Boden geschlagen und unschädlich gemacht hätten. Er habe gesehen, wie alle Vorbereitungen getroffen wurden, um auf mitgebrachten Balken und Rollen den gegen 20 Centner schweren Geldschrank aus dem ersten Stockwerk auf die Straße hinunterzuschaffen und dort auf den Wagen zu verladen.

Polizeibeamte und bewaffnete Bürger der Stadt machten sich auf die Verfolgung der Räuber, und man entdeckte auch bald in einem der großen und ausgedehnten Forsten den Geldschrank, welcher mit Gewalt erbrochen worden war und aus welchem die Räuber alles baare Geld entnommen hatten; die Werthpapiere hatten sie dagegen verbrannt, und noch

# Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 8. März.

Zur Rede des Kaisers an die Brandenburger bemerkt das „Conservative Wochenblatt“: Der patriarchalische Ton sei das Recht der Könige von Preußen. „Wer seine Kraft von oben nimmt und nur von oben nehmen will, wie unser kaiserlicher Herr es wieder und wieder betont, ist demüthig; sein volles Wort ist das des vollen Vertrauens zu dem Herrn im Himmel und nicht das der Ruhmbegierde.“ An einer anderen Stelle schreibt das zitierte Blatt: „Wir bezweifeln nicht, daß Wilhelm II. sich bewußt ist, daß aus der Noth der Stunde ihm einmal die Aufgabe erwachen könnte, seine volle monarchische Autorität einzusetzen, wenn nur ein kräftiger Schnitt uns von unerträglichen Wucherungen unseres politischen Lebens befreien kann und ein unverbesserlicher Doktrinismus ihm die in Anspruch genommene Beihilfe versagen sollte.“ Dunkel ist der Rede Sinn!

Die „Kreuzzeitung“ erhält aus in der Regel sehr intim unterrichteter Quelle die Nachricht, daß noch in letzter Stunde die Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland einen erwünschten Abschluß gefunden haben. In denselben soll auch die eventuelle Thronfolge des Sohnes des Herzogs in Braunschweig mit einbezogen sein. Man bringt die Anwesenheit des Herzogs von Oldenburg in Berlin mit diesem zukünftigen Erfolg in Verbindung.

Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Schutz der Briefstauben und den Briefstaubenverkehr im Kriege, vom Reichskanzler zugegangen.

In der Belgischen Kammer betonte der Cultusminister gegenüber den Bemerkungen zweier Centrums-Abgeordneten, die Staatsregierung werde jede Schädigung der Moral durch die Kunst beugend befehlen. Inzwischen sei die Grenze zwischen begründeter Beanstandung der Kunstwerke und Prüderie schwer einzubalten. Uebrigens fungire die Staatscommission für Ankäufe von Kunstwerken auf das Gewissenhafteste.

Wie ein Berliner Correspondenz in Erfahrung gebracht hat, beabsichtigt Fürst Gebhard v. Bismarck von Bahlsdorf, der Urenkel des „Marschalls Vorwärts“, nach gänzlicher Auflösung seines Haushaltes in Kriebitzsch, seinen Wohnsitz dauernd nach England zu verlegen. Dem Vernehmen nach dürfte derselbe auch seinen Sitz im Herrenhause aufgeben.

Die Fraktionen des Abgeordnetenhauses traten heute Vormittag zusammen, um die Dombaufrage auf Grund ausführlich vorgetragener Ministerialvorschläge zu beraten. Das Centrum hat sich diesem Vernehmen nach bereit erklärt, die ganze Bauumme von 10 Millionen Mark zu bewilligen, falls damit die Leistung des Landtags erschöpft sei. Die Conservativen scheinen bezüglich der Ausführung des Projekts Vorbehalte machen zu wollen. Die Nationalliberalen haben ihre Stellungnahme heute noch nicht festgesetzt, sie werden morgen ihre Verhandlung fortsetzen.

Commerzienrath L. Schwarzlopp, der Begründer der bekannten großen Maschinenbau-Aktiengesellschaft gleichen Namens ist an den Folgen einer Erkältung gestorben.

**Wien, 6. März.** Der Sohn des hiesigen Grafen Engelström, Offizier im 11. Ulanen-Regiment in Krakau, ist an den Folgen eines Pfortschusses, der ihn bei einem Duell in die Brust getroffen, gestorben.

**Strasbourg i. G., 8. März.** Der Landesauschuss nahm in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Reform der Grund- und Gebäudesteuer mit großer Mehrheit an.

In **Stettin** soll sich der Steuerertrag in Folge der Selbstschätzung von 750,000 M. auf etwa eine Million Mark erhöhen haben.

**Halle, 7. März.** Die städtischen Behörden beschloßen eine außerordentliche Bewilligung von 10,000 M. zur Vertheilung von Brod und Speisemarken unter die Nothleidenden.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 8. März. Im niederösterreichischen Landtage erklärte der Statthalter Graf Klemensberg, durch Ausschub der parlamentarischen Erledigung der Gesetzentwürfe für die Wiener

Verkehrsanlagen sei keine Verzögerung im Beginn des Baues eingetreten. Die Vorarbeiten seien im vollen Zuge, die Fertigstellung des Gesamtunterwerkes der Stadtbahn sei Ende dieses Monats zu erwarten. Die Arbeitslosigkeit in Wien, wie sie in diesem Jahre durch den milden und schneelosen Winter mitverschuldet wurde, sei in den kommenden Jahren durch die Vertheilung der Wiener Verkehrsarbeiten auf mehrere Bauperioden unmöglich.

**Italien.** Rom, 8. März. Deputirtenkammer. Nach Beginn der heutigen Sitzung wurde von der Gallerie eine Papierrolle in den Sitzungssaal geworfen. Der Deputirte Depuppi hob die Rolle auf und übergab sie dem Vorsitzenden. Diener hielten den Befehl der Gallerie, welcher den Vorfall verursacht hatte, fest. Derselbe nannte sich Capitell und gab an, 32 Jahre alt, aus Rom gebürtig und von Beruf Dekorationsmaler zu sein. Die Rolle enthalte eine Veranschaulichung von Brod für ihn und seine Familie. Capitell wurde der Polizei übergeben.

**Montenegro.** Cetinje, 8. März. Vorgefunden kam es zwischen Montenegrinern und Albanen an der Grenze bei Kolashin zu einem unbeabsichtigten, zufälligen Zusammenstoß. Bierzig Albanen zogen, einen Hochzeitszug begleitend, bei einer Anzahl an dem Bau einer Brücke über den Tarrasfluß beschäftigten Arbeiter vorüber und gaben Gewehrsalven ab. Infolge eines unglücklichen Zufalles wurde hierbei ein Montenegriner getödtet. Die Montenegriner gaben, hierüber aufgereizt, auf die Albanen Feuer, wobei die Letzteren 19 Verwundete und Tödtete einbüßten.

**Rumänien.** Bukarest, 8. März. Senat und Kammer vertheilten sämtliche Wahlergebnisse. In das Bureau des Senats wurden gewählt zum Präsidenten Georg Catacuzene 82 Stimmen, während 17 Stimmzettel unbeschrieben abgegeben waren, zu Vizepräsidenten Brailou Budisteanu und Janow Culeano. Die Kammer wird morgen ihr Bureau wählen.

**Portugal.** Lissabon, 8. März. Dem Vernehmen nach ist der frühere portugiesische Gesandte in Rom, Mathias Carvalho, zum Gesandten in Berlin auszuweisen. — Die Deputirtenkammer hat die Generalacte der Brüsseler Antislaverei-Conferenz genehmigt.

**England.** London, 8. März. Unterhaus. Der Parlamentarische Secretär des Auswärtigen Amtes erklärte heute, daß der Vertrag zwischen dem Könige von Uganda und der British-Nyasaland-Gesellschaft von der Regierung anerkannt worden sei. — Der „Times“ wird aus Teheran von gestern gemeldet, nach einem daselbst eingegangenen Telegramm aus Meshed sei in Herat die Choleraepidemie ausgebrochen und greife weiter um sich. Auch in Kufien an der persisch-afghanischen Grenze seien mehrere Fälle vorgekommen.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 7. März.** Ueber die am 2. d. Mts. stattgehabte Generalversammlung des Danziger Jagd- und Wildschützvereins ist folgendes zu berichten: Der Verein besteht jetzt 17 Jahre und zählt 147 Mitglieder bei einem Vermögen von 155,440 Mk. Im letzten Vereinsjahre zahlte der Verein 472,60 Mark Prämien an 26 Personen. Nachdem der bisherige Vorsitzende Herr C. H. Döring erklärt hatte, nicht in der Lage zu sein, eine Wiederwahl annehmen zu können, wurde der Vorstand wie folgt gewählt: Herr Regierungs- und Bau-Rath Kummer zum Vorsitzenden, Herr C. H. Döring zum Stellvertreter. Herr W. Wendt zum Schatzmeister, Herr M. Gerzen zum Schriftführer, Herr Fr. Springer zum Stellvertreter. Die Versammlung beschloß für das Jahr 1892 für die Erlegung des Astur palumbarius (Hühnerhabicht) und des Falco peregrinus (Wanderfalken) je eine Prämie von 3 Mark für den Umfang des Regierungsbezirks Danzig auszugeben. Freich geschossene bezw. gefangene Exemplare sind franco an den stellvertretenden Vorsitzenden Herrn C. H. Döring einzuliefern. Ebenso bewilligt der Verein einem jeden, der einen Wildstich, einen Käufer bezw. Wiederverkäufer geschossen oder während der Schonzeit erlegten Wildes zur Anzeige bringt, sodas dieselben gerichtlich bestraft werden können, eine Belohnung bis zum Betrage von 50 Mark. Es sei bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht, daß es strafbar ist, junge Rehe und Hasen, Rebhühner und Enten oder deren Gelege, die etwa bei der Feld- resp. Waldarbeit gefunden werden, zu behalten, auch selbst, wenn der Finder die jungen Thiere aufzufüttern beabsichtigt; das Behalten wird als Jagdverbrechen geahndet. Der

warne Funken in der Asche, ein Beweis dafür, daß die Räuber sich erst vor Kurzem entfernt haben konnten. Dicht in der Nähe des erbrochenen Geldschrankes aber fand man die Leiche eines fürchterlich verstümmelten Menschen, dessen Gesicht durch eine Anzahl Stiche und Hiebe vollständig unkenntlich gemacht worden war; außerdem zeigte der Körper des Ermordeten über zwanzig Messerstiche. Es galt jetzt vor Allen, zu erfahren, wer der Ermordete war, dem die Bande absichtlich das Gesicht verstümmelt hatte. Jedenfalls war es einer von der Bande, der mit der anderen Gesellschaft bei der Theilung des Raubes in Conflict gerathen war oder des Verraths verdächtig erschien.

Mit militärischer Hilfe und mit Aufwand von aller Energie wurden bald darauf die Hauptmitglieder und Anführer der Bande zur Haft gebracht, die Untersuchung wollte aber nicht fortgeschreiten, weil insbesondere Elias und Piskulka, ihrem Beispiele folgend aber auch die anderen Verhafteten, mit unerbittlicher Konsequenz leugneten. Es war nicht möglich, von diesen Leuten auch nur das geringste Geständnis zu erhalten, und der Untersuchungsrichter tappte gemessen fortwährend im Dunkeln und kam nicht dazu die nöthigen Kettenglieder für einen Indicienbeweis zu finden, durch den die Schuld der Verbrecher unwiderleglich klar dargehen worden wäre. Piskulka besaß eine Geliebte, ein Dienstmädchen, welche ihm höchst wichtige Dienste durch Spionage und Auskundschaft geleistet hatte. Ihr verurtheilte der Untersuchungsrichter in's Gewissen zu reden, jedoch ohne Erfolg. Auch das junge Mädchen bli b befähigt beim Leugnen. Schließlich nahm der Untersuchungsrichter seine Zuflucht zur List.

In dem Gefängnis zu Beuthen in Oberschlesien, in dem die ganze Mitglieder der Bande saßen, befand sich auch eine Arbeiterfrau, welche wegen eines kleinen Diebstahls eine Haftstrafe verbüßte. Diese Frau sah einem sonst freudigen Familienergebnisse entgegen, das sie natürlich lieber zu Hause als im Gefängnis abgewartet hätte. Sie bat um Haftunterbrechung, die man ihr auch versprach unter der Bedingung, daß sie im Interesse der Untersuchung die Auskundschaft der Geliebten des Räuberhauptmannes übernehme. Die Frau, die sehr listig und verschmitzt war, ging darauf ein und ließ sich zu der verstockten Geliebten Piskulkas sperren. Sie benahm sich dieser gegenüber dann so gleichgültig, daß dieselbe bald Vertrauen zu

ihm faßte und ihr schon nach fünf Tagen ein vollständig umfassendes Geständnis ablegte, durch welches alle dunklen Punkte aufgeklärt wurden.

Der Untersuchungsrichter, bei dem sich natürlich die Frau sofort melden ließ, erfuhr jetzt Alles, was er brauchte, das Geständnis war vollständig genügend, klärte Alles auf, und als jetzt den Verbrechern auf den Kopf zugesagt werden konnte, was sie begangen hatten, wie ihr Zusammenhang war und wie z. B. auch der in der Nähe des Geldschrankes ausgefundene Ermordete ein Mitglied der Bande war, welches zufällig auf die Räubergenossen stieß und einen zu großen Antheil an der Vertheilung verlangte, wurden die meisten der Bandenmitglieder, welche sich an der Ermordung ihres früheren Kameraden betheilig hatten, wankend und fingen an zu gestehen, und wenn auch die beiden Führer der Banden noch immer leugneten, so wurde es doch möglich, einen so vollständigen Indicienbeweis gegen sie herbeizuschaffen, daß von den Geschworenen im Jahre 1874 das Schuldig gesprochen und sie zum Tode und zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt werden konnten. Beide starben im Gefängnis, ihre Wacksigkeiten findet man noch heute in der Schredenskammer des Berliner Kanopiums.

Bedinglich der schwachhaften Geliebten und der Spionierkunst der Frau, die sich mit der Geliebten Piskulkas zusammen sperren ließ, war die Beendigung der Untersuchung, dann aber auch die unmittelbare darauf erfolgende Ergreifung zahlreicher kompromittirter Personen, welche Helfershelfer der Banden gewesen waren, zu verdanken. Die Frau hatte der Offenheit und dem Geseh einen ganz kolossalen Dienst erwiesen; sie erhielt volle Begnadigung und wird wohl auch noch mit einer Belohnung abgefunden worden sein.

Diesem Kniff aber mit dem Aushorchen von Gefangenen wenden die Untersuchungsrichter sehr häufig an, und gerade die Frauen sind für diese Spionierdienste am allergeeigneten.

Wir ersuchen aus dem vorgeschriebenen Beispiele, daß die Frauen also in der That eine ganz bedeutende Rolle bei der Entdeckung und der Ueberführung von Verbrechern spielen, daß aber, wie bereits bemerkt, ihre Thätigkeit nur eine heimliche ist, die sich öffentlich nicht bemerkbar macht oder an die Oberfläche bringt, und die sonst nur derjenige kennt, der mit den criminalistischen Verhältnissen genügend vertraut ist,

Finder von jeglichem jagdbaren Wild läßt entweder die Thiere in ihrer Freiheit oder meldet den Fund dem Eigentümer bezw. Pächter der Jagd. Die Buchhandlung von Franz Beuth, Brodbäckergasse Nr. 33 schickte eine Kollektion sehr schöner Hundeporraits nach Originalgemälden unserer berühmten Jagd- und Thiermalers H. Sperling zur Ansicht ein. Der Preis dieses für Hundefreunde sehr empfehlenswerthen Wertes ist für 50 Mark inklusive Mappe, während einzelne Blätter zum Preise von 2,50 Mark zu haben sind.

**Danzig, 7. März.** Dem Rufikus Bischoffschen Ehepaar zu Kulm, welches am 7. d. M. seine goldene Hochzeit beging, ist vom Kaiser die silberne Ehrengoldmedaille verliehen worden.

**Carthaus, 7. März.** Die Influxen tritt hier von neuem wieder auf, jedoch nicht mit derselben Heftigkeit, wie Ende vorigen Jahres.

**Aus dem Kreise Kulm, 6. März.** Das zu frühe Schließen der Ofenklappe hat wieder drei Opfer gefordert. Der Bühnenmeister A. Neumann aus Goldfeld bei Bromberg, der vor wenigen Monaten in Gr. Neuguth eine Besitzung gekauft hatte, sowie dessen Frau wurden gestern Morgen in den Betten todt vorgefunden; beide waren der Kohlenengergiftung erlegen. Die kleine Tochter der verunglückten Eheleute starb einen Tag später.

**Kulm, 7. März.** Einen bedeutenden Verlust hätte beinahe die Königl. Wasserbauinspektion zu erleiden gehabt, denn vor etlichen Tagen fror der Regierungsdampfer, welcher den Weichseltrajekt besorgt, mitten auf dem Strome ein. Mehrere Tage dauerte es, bis man den Dampfer losgeißelt hatte und in den Winterhofen bringen konnte. — In der Nähe von Bielewo wurden zwei Weichselkähne und der Fahrprahm von dem plötzlich anwachsenden Wasser von den Ketten gerissen und trieben hier vorüber im Eise stromabwärts. Ob und wo die Fahrzeuge aufgehoben wurden, war nicht in Erfahrung zu bringen. (G.)

**Lautenburg, 6. März.** Wie man dem „Ges“ von hier schreibt, sind gestern in dem Grenzort Nitz 6 Wohnhäuser und 3 Scheunen niedergebrannt.

**Neustadt, 6. März.** Der Gutsbesitzer Füllow-Gohra sieht mit Heren aus England in Unterablung behufs Verkaufs eines Thonlagers bei Paradies, wo die Engländer eine Cementfabrik zu bauen beabsichtigen. — Herr Major a. D. v. Dieckau hat sein Gut Pelzau gegen eine Villa in Sonderburg vertauscht.

**Schlochau, 7. März.** Bei der heutigen Verpachtung der Restauration des hiesigen Wäldchens wurde nur ein Meistgebot von 860 M. abgegeben, 940 M. weniger als im vorigen Jahre. Meistbietender war Herr Tech-Berlin; der Oberkellner Nieße von hier hat 855 M. und ein Herr v. Sarnowski 800 M. geboten. (N. W. M.)

**Mohungen, 6. März.** Auf Anregung der vor einiger Zeit in Malbeuten versammelt gewesenen Lehrer aus den Städtischen Mohungen, Liebstadt, Saalfeld, Liebenmüh, u. A. sind die meisten städtischen Volksschullehrer der Provinz Ostpreußen einer Petition an den Landtag, um Verrückung im Einkommen vor den ländlichen Lehrern beigetreten. Hauptforderungen sind: 1) Für endgiltig angestellte städtische Volksschullehrer ein Mindestgehalt von 1300 bis 1500 M.; 2) Anrechnung der vollen Dienstzeit bei Bemessung der Dienstalterszulagen und Beginn derselben nach 5 Dienstjahren; jede Quote bei städtischen Volksschullehrern möge 150 M. betragen; 3) 20 Prozent des Gesamtgehaltes als Entschädigung für Wohnungsmiethen. Dieser Petition sind Gehalts-Nachweisungen sämtlicher Petenten beigelegt. — Der vor 15 Jahren aus der Irrenanstalt Allenberg als geblent entlassene und bis jetzt hier anständig gewesene 50jährige Schuhmacher Jaselau ist leider wieder in seine frühere geistige Krankheit verfallen und mußte am 5. d. Mts. der Irrenanstalt Kortau zugeführt werden, wo auch seine älteste Tochter, als unheilbar, seit 5 Jahren weilt. Leider läßt der Behauerswürthe eine Frau mit 6 zum Theil noch un-erzogenen Kinder zurück, die nun von der Commune unterhalten werden müssen. (G.)

**Bartenstein, 7. März.** Der Kantor und Volksschullehrer Krüger aus Heinrichswalde wurde kurz vor Schluß des Unterrichts inmitten seiner Schulkinder von einem Herzschlage betroffen und verstarb sofort. Der Verstorbenen war sechzig Jahre alt und ist nicht nur als tüchtiger Lehrer geschätzt gewesen, sondern auch als Musiker und Dichter in weiteren Kreisen bekannt geworden.

**Heiligenbeil, 7. März.** Eine große Last für manches Hauswesen sind die Haufierer, welche oft unter Aufwendung von Thranen ihren Schund an den Mann zu bringen suchen. So war dieser Tage ein angeblich bankrott gewordener Kaufmann hier, welcher für 15 Meter Stoff Anfangs 75 M. verlangte, schließlich aber bis auf 18 M. herunterging und vor dem nicht genug gewahrt werden kann.

**Königsberg, 7. März.** Zur Kollektivausstellung der Ostpreussischen Herdbuchgesellschaft auf der diesjährigen Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Königsberg sind von 22 Ausstellern, 75 Stiere, 242 Kühe und Ferkel, sowie 2 Ochsen angemeldet worden, alles nur solche Thiere, welche in Ostpreußen gezogen und entweder im Herdbuch eingetragen sind oder soweit sie ihres Alters halber noch nicht eintragungsfähig sind, väterlicher- und mütterlicherseits von Herdbuchthieren abstammen. — Der hiesige Stadtsecretär R. . . . der im Nebenamt Kassenführer einer Ortskrankenkasse war, ist wegen Verdachts einer an letzterer verübten Des- fraudation vom Amte suspendirt worden; die Dis- ziplinaruntersuchung ist bereits eingeleitet. R. ist bereits geständig 1600 bis 1800 M. entwendet zu haben; die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft angezeigt. — Mitte Februar hat unter dem Vor- sisse des Oberkirchenraths Dr. Barkhausen bekanntlich eine Versammlung der Superintendenten Ost- preußens in Königsberg stattgefunden, worin über das Sektenswesen verhandelt wurde. An den Verhandlungen nahmen sowohl der Oberpräsident als die beiden Regierungspräsidenten theil. Die Ver- handlung ergab, daß auf beiden Seiten mit Uebereinstimmung festgestellt wurde, daß die sektirische Bewegung, wenn sie auch einen ziemlichen Umfang erreicht, doch zu einem gewissen Stillstande gekommen sei. Man beschloß, nur mit geistlichen Mitteln dagegen vorzu- gehen. Die anwesenden Vertreter der Staatsregierung erklärten, man wolle von jedem politischen Vorgehen absehen, denn damit erreiche man eher das Gegentheil. Dies wurde allerseits anerkannt. Hierauf berief die Konferenz noch über die Aenderungen im Kirchen- visitationswesen, worüber aber Einzelheiten nicht bekannt sind.

**Tilsit, 7. März.** Durchgebrannt ist gestern der Kassierer des hiesigen Ortsvereins der Metall- arbeiter und Maschinenbauer. Die Geschichte dürfte

vorwiegend ein ernstes Nachspiel vor der könig- lichen Staatsanwaltschaft haben, da angeblich der Schwager dieses verschwendeten Kassirers auf seinen Namen einen Paß gelöst hat, mit dem der letztere seine Reise angetreten haben soll. (K. H. Z.)

**Aus Masurien, 7. März.** Ein großes Feuer wüthete in der Domäne Polommen, das drei mit Getreide und Futtervorräthen stark gefüllte Scheunen, die allerdings alt und mit Stroh gedeckt waren, bis auf die Fundamente einäscherte. Veranlaßt wurde dieser furchtbare Brand durch Flugfeuer, welches von einer zum Drechseln benutzten Locomobile auf das Dach einer Scheune übertragen worden ist. Lebendes Inventarium ist nicht zu Schaden gekommen. (K. H. Z.)

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

10. März: **Vielfach heiter, wolfig, Tempera- tur wenig verändert. Strichweise Nieder- schlag Nachts.**

11. März: **Wärmer, wolfig, bedeckt, Nieder- schläge, windig.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 9. März.

**Der hiesige Vaterländische Lokal-Frauen- verein** hielt gestern, am 8. d. M. 11 Uhr seine 25. Generalversammlung ab, welche leider nur sehr schwach besucht war. Der Verein wurde Mitte Oktober 1867 gegründet, besteht also hier 25 Jahre. Frau Superintendent Krüger, die zeitige Vorsitzende des Vereins, ist nur noch die einzige Dame, welche seit Gründung des Vereins dem Bestande angehört hat. Außer der Vorlegung des Jahresberichts pro 1892 leitens des Herrn Schriftführers erfolgte die Dechargirung der Kassenverwaltung an die Frau Schagemästern. Der Bericht wird demnächst im Druck erscheinen und werden wir dann in der Lage sein, weitere Mittheilungen zu machen. Von größerem Interesse ist die Thatsache, daß zu dem Samariter- kurs, welcher heute in zwei Parallellkursen unter Leitung des Herrn Dr. Krüger in der vom Magistrat bewilligten Aula der altstädtischen Mädchenschule beginnt, sich vom Lande 8, aus der Stadt 38 Frauen und Jungfrauen aller Stände gemeldet haben. An jedem Kursus können sich nur 15 auszubildende Pflegerinnen beteiligen und konnten daher vorläufig nur 30 von den 46 Meldungen aufgenommen werden, die weitere Ausbildung soll nach Beendigung dieser beiden Kurse fortgesetzt werden. Es ist dies für unsern Nothen-Kreuz-Verein eine höchst erfreuliche Thatsache. Es fanden noch Vorstandswahlen und Statutenänderungen statt. Der zweite Kursus (15 Teilnehmer) findet nächsten Montag, Dienstag und Freitag statt.

**Personalien.** Reg.-Referendar Forstkreter aus Gumbinnen hat die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden. Dem Ober- stabsarzt erster Klasse a. D. Dr. Wollenberg zu Königsberg, bisher Garnisonarzt daselbst und beauf- tragt mit Wahrnehmung der divisionsärztlichen Funktionen bei der 1. Division, ist der Rothe Adler- orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

**Grundstücksverkauf.** Hofbesitzer Witting, Fischerstampe, hat das Grundstück Alt Terranova von dem Herrn Sohn in Danzig, früher der Frau Gutsbesitzer Alsen, Drenowshof, gehörig, für 54,000 Mark käuflich erworben.

**Durch unsere Strompolizei** angeregt, hat der Fiskus sich entschlossen, daß an der Eisenbahn- brücke sowohl stromauf- als stromabwärts 14 Pfehle eingerammt werden, mit welcher Arbeit vor Kurzem begonnen ist. Diese Maßregel war notwendig, da die Brückenpfeiler häufig gegen den Strom fließen, wodurch häufig Beschädigungen an den durchfahrenden Fahrzeugen an den Brückenpfeilern stattfanden, welche jetzt Schutz und Sicherung an den Rammpfehlen finden werden. Diese Einrichtung ist eine große Wohlthat für die Oberländer und Oberfähne, welche mit Holz, Getreide oder Rohz beladen unsere Stadt aufsuchen.

**Zum Eisenbahn-Unglück.** Der Zugführer Heimoth, der bekanntlich bei dem Eisenbahnunglück in Bromberg verunglückte, hat schon mehrfach in ähnlicher Lage, wie diesmal, sich befunden. Im Jahre 1878 erlitt ein Zug, in welchem der damalige Kron- prinz, nachmaliger Kaiser Friedrich sich befand, einen Radreifenbruch, der leicht zur Entgleisung hätte führen können. Der Umstich des genannten Zugführers ist es zuzuschreiben, daß ein Unglück verhütet wurde; Heim- soth erhielt in Folge dessen von dem Kronprinzen eine persönliche Belohnung. Am 16. März 1888 ent- gleiste ein von Heimsoth geführter Zug bei der Sta- tion Schönlanke und trug dem Benannten einen Rippen- bruch ein. Am 18. April 1890 rettete sich H. bei der Entgleisung eines Zuges in Werbig durch einen Sprung aus dem Wagen. Ueber den Unfall, der jetzt den 60 Jahren zählenden Beamten betroffen hat, schrieb er seiner Familie kurz nachher auf einen Zettel folgende Zeilen: „Meine liebe Zulie und Kinder! Wir haben schweres Unglück gehabt. Ich bin mit leichten Verletzungen davongekommen. Der Herr Doktor sagt, ich muß einige Tage hier bleiben. Aengstigt Euch nicht, es geht mir den Umständen nach gut. Herzlichen Gruß. Euer Papa Heimsoth.“

**Kaufmännischer Verein.** In der gestrigen Versammlung hielt Herr Professor Dr. Dorr einen Vortrag über die Steinflinsten-Gräber bei Elbing und den ältesten Handel unserer Umgegend. Der Redner bemerkte zunächst, daß die Aufindung der Steinflinsten- Gräber in unserer Umgegend seiner Zeit erst einen Anhalt für die Verkehrs- und Handelswege in unserer Umgegend in der Zeit vor Christus gegeben habe, da Schriften oder sonstige Nachrichten darüber nicht existiren und daß deshalb das von ihm zu behandelnde Thema auch für den Kaufmännischen Verein von Interesse sein dürfte. Redner beschreibt dann recht ausführlich die Art und Weise der Steinflinsten-Gräber und der außer diesen aufgefundenen sogenannten Steinpadungen. Ferner giebt derselbe ein Bild von den in diesen Gräbern vorgefundenen Urnen und von den in diesen befindlichen gewesenen Funden und geht dann zu den Fundstätten selbst über. Die ersten zwei Steinflinsten-Gräber sind auf dem Kämmererfeld bei Englisch Brunnen, an welcher Stelle seiner Zeit ein Galgen gestanden hat, gefunden worden. Ferner sind auf Neustädterfeld auf dem Lande des Herrn Müller in Lärchwalde in der Nähe der Weisung des verstorbenen Herrn Noak bei Brunau Höhe und auf verschiedenen anderen Stellen unserer näheren Umgegend derartige Gräber ermittelt. Diese ver- schiedenen Funde gestatten nun den Schluß auf die ältesten Handels- und Verkehrswege unserer Stadt 200 bis 300 v. Chr. und daß ein Handel mit dem

Süden vorhanden gewesen. Auf einer Karte zeigt Redner, wo dieser Weg gegangen ist. Derselbe hat sich von Thorn die Weichsel entlang nach dem Draußen über unsere Stadt nach dem Hoff, Tolkenit u. s. w. gezogen. Die aufgefundenen Steinfindgräber weisen mit Entschiedenheit auf die vorchristlichen Handelsbeziehungen unserer Gegend hin. Auch der ermittelte Burgwall bei Lenzen ist für diese Frage von hoher Bedeutung. Die dort gemachten Bernsteinfunde führen zu dem Schluss, daß dort v. Chr. eine Ansiedelung gewesen sein muß. Redner kommt dann noch zum Schluss auf die einige Jahrhunderte später festgestellte römische Zeit und wie es damals mit dem Handel war, zu sprechen. Die Auffindung von römischen Münzen, von welchen 50 bis 60 Funde gemacht sind, beweisen ebenfalls, daß in der Zeit 100 bis 500 n. Chr. die vorher bezeichneten Handelswege existiert haben. Lebhafter Beifall lohnte dem Vortragenden für seine interessanten Ausführungen. Der Vorsitzende theilt mit, daß am nächsten Dienstag Deichinspektor Bauer aus Marienburg über die neuen Strom- und Deichverhältnisse der Mogat und Weichsel sprechen wird und schließt hierauf die Sitzung.

**[Stadttheater.]** Die gefräßige Aufführung der Strauß'schen Operette „Der Zigeunerbaron“ zum Benefiz des Herrn Koch hatte das Haus in allen Theilen recht gut gefüllt. Bei seinem Auftreten mit Beifall begrüßt, zeigte Herr Koch sein bestes Können ein, um die ganze Aufführung zu einer möglichst glanzvollen auszugestalten. Ganz vorzüglich gelang ihm in 2. Act das lyrische: „Wer uns getraut?“ und „Wer Zeuge war?“ Hierbei schloßen wir in dieses Lob gleich seine Partnerin, Fräulein Kolland (Saffi) ein, welche durch schönen, deutlichen Gesang und durch ihr hingebendes, leidenschaftvolles Spiel wesentlich zum Erfolg des Abends beitrug. Fräulein als Zypira blieb im Wesentlichen beim Gesange unverändert. Wir müssen im Allgemeinen wünschen, daß auf deutliche Aussprache beim Singen das Verständnis der Texte und darunter das Interesse überhaupt leidet. Von der Gegenpartei trat in den Vordergrund der Hupen des Herrn Linke, der wieder den reichsten Beifall erntete. Arjona, seine Tochter, wurde von Fräulein Wechsler gesungen, die zwar über eine angenehme klingende, aber wenig umfangreiche Stimme verfügt. Frau Paulmann als Erzieherin führte ihre nebenfällige Rolle ganz gut durch; an einigen Stellen hätten wir weniger Ueber-treibung gewünscht. Die Herren Erben (Dttlar) und Wirtsch (königl. Commissär) waren wieder ganz auf ihrem Plaze. Herr Stolzenberg hatte eine zu jugendliche Maske gemacht, war aber in Spiel und Sang sehr befriedigend. Nicht unerwähnt können wir Herrn Bipe als Istan lassen. Das Orchester hielt sich unter Leitung des Herrn Capellmeisters Gieseler recht brav, nur wäre die Begleitung an mehreren Stellen mehr piano zu nehmen, damit die Textworte nicht ganz von der Musik verschlungen werden. Blicken wir auf die ganze Aufführung zurück, so können wir sie — abgesehen von einigen Unschärfen, die bei einer Wiederholung leicht vermieden werden können — als recht gelungen bezeichnen.

**[Die Volksschulgesetzkommission.]** hat den Antrag der freiconservativen, nationalliberalen und freisinnigen Mitglieder, eine Subkommission mit der Umarbeitung des dritten Abschnitts der Vorlage (Verwaltung der Volksschulangelegenheiten, Schulbehörden) nach bestimmten Grundsätzen zu betrauen, abgelehnt.

**[Hohe Reisende.]** In dem gestrigen Nacht-Courtzug von Eydikuhnen nach Berlin befand sich der Großfürst Sergius von Rußland mit Gefolge auf der Reise von Petersburg nach Darmstadt. Zur Aufnahme der Fürstlichkeiten war ein besonderer Schlafwagen von Berlin nach Eydikuhnen gesandt.

**[Die ersten blühenden Blumen.]** In diesem Jahre erhielten wir gestern von einem hiesigen Abonnenten zugesandt. Wir danken für die Aufmerksamkeit.

**[Im Jahre 1891—92]** sind von der hiesigen Polizeiverwaltung festgesetzt: Polizeistrafen 2611, Schulstrafen 942, zusammen 3553, Zwangsstrafen 148. Gerichtliche Entscheidung beantragten 94 Personen, hiervon wurden freigesprochen 28, verurtheilt 25, noch nicht erledigt sind 41 Fälle.

**[Treibeldamm.]** Ein neuer Treibeldamm wird gegenwärtig auf fiskalische Kosten auf dem südlichen Elbinger hinter der Eisenbahnbrücke auf fiskalischem Grund und Boden angelegt. Zehn Brücken über zehn Gräben in der nöthigen Höhe sind bereits hergestellt, auch die Erdarbeiten schon eine Strecke weit gefördert. Die Erde wird von dem angeschwemmten Terrain am Ausflusse der wilden Hommel hinter der Eisenbahnbrücke genommen, deren Ausbaggerung und Fortschaffung jährlich bedeutende Kosten verursacht. Die neue Anlage kommt vor allen Dingen den Draußenanwohnern und Oberländern zu Gute und wird dicht am Draußenufer münden. Das zu Neustädterfeld gehörige rechtsseitige Terrain der Hommel war zur Anlage nicht geeignet, da die Ufer derselben zur Floßlagerung bestimmt sind.

**[Wein Stehlen von Steinkohlen.]** wurden gestern zwei hiesige Arbeiter auf dem Güterbahnhof und heute Vormittag eine Frauensperson bei einem Kaufmann in der Langen Hinterstraße betroffen. Im ersten Falle erfolgte Ueberlieferung der Diebe an die Polizei, im letzten Falle wurde der Diebin ein Densetz auf der Stelle zu Theil. Ferner wurde vorgestern einem auswärtigen Menschen in der Königsbergerstraße eine kupferne Schüssel im Gewicht von 4½ Pfd. abgenommen, die derselbe unter verdächtigen Anzeichen bei einem Händler dortselbst zum Kauf angeboten hatte. Auch wurde gestern ein 13jähriges Mädchen ermittelt, das vor etwa 14 Tagen einer in der Königsbergerstraße wohnhaften Wittve ein Portemonnaie mit 2 Mark Inhalt aus einem offenen Zimmer gestohlen hatte.

**[Ein Wort an die Eltern.]** Der Beginn eines neuen Schuljahres steht wieder dicht vor uns. Nur wenige Wochen noch trennen uns von dem Tage, an dem hunderttausende von Kindern zum ersten Male den Fuß in die Schule setzen. Vergnügt treten die Abschieden an der Hand des Vaters oder der Mutter den Weg nach der Schule an; was seit vielen Wochen ihr Herz bewegte, geht nun in Erfüllung. Sie werden mit eigenen Augen schauen, von dem Bruder Karl und Schwester Mariachen soviel erzählt haben, die nun nichts mehr vor ihnen voraus haben. Die neuen Hörsen und Stiefeln werden gar nicht beachtet. Ihr Stolz allein ist der Tornister auf dem Rücken mit Schiefertafel und Schiefertisch. Wenige Wochen vergehen und die Kleider des Kindes tritt hervor. Die Heiterkeit ist geschwunden; ungern nur wird der Gang zur Schule angetreten. Das kleine Gesicht hat seine frische Farbe verloren, der gesunde Appetit hat bedenklich nachgelassen. Die zarte Blässe, die im elterlichen Haus unter der Pflege der

Mutter so gut geteilt und so hoffnungsvoll sich entwickelte, beginnt zu kränken. Das Kind ist den Anstrengungen eines Unterrichts, der 20 bis 22 Stunden wöchentlich für sich in Anspruch nimmt, nicht gewachsen. Solche Fälle finden sich aber nicht etwa nur vereinzelt; zu Tausenden kann man die Schulkranken in jeder größeren Schule sich so im Laufe der ersten Schulwochen verändert sehen. Darum sei darauf hingewiesen, daß nicht der frühe Beginn des schulgemäßen Lernens den Erfolg des Bildungsganges verbürgt, sondern die körperliche Kraft in Verbindung mit der Vernunft des Kindes und die Erziehung der Vernunft. Wenn in den mittleren und oberen Klassen oft so erschreckend viele „Schulleichen“ sich finden, so sind 90 Prozent derselben auf Rechnung eines verfrühten und zu anstrengenden Unterrichts in den unteren Klassen zu setzen. Es giebt zwar eine ganze Anzahl Eltern, die vernünftig genug sind, ihr Kind, obwohl, wenn es das sechste Lebensjahr erreicht hat, mit dem Schulbesuch beginnen soll, vorläufig noch, wozu ihnen das Gesetz auch das Recht giebt, zu Hause zu behalten, eben weil es körperlich nicht kräftig genug erscheint. Aber die meisten Eltern richten sich doch genau nach der gesetzlichen Bestimmung und lassen ihre Kinder trotz sichtbar hervor-tretender körperlicher Schwäche mit dem vom Staat festgesetzten Alter in die Schule eintreten. Und dieses selbst ist einzelnen unverständigen Eltern, deren Kinder „Genies“ sind, weil sie, widerwärtig vorlaut, alles nachplappern, was sie hören, nicht genug. Sie senden ihre Kinder schon vor dem sechsten Lebens-jahre nach der Schule, weil sie meinen, sich so einen Vorsprung für später zu sichern. Hiergegen sollte seitens der Schule, des Staates entschieden Front gemacht werden. Mindestens sollte doch vor dem vollendeten sechsten Lebensjahre keinem Kinde die Schulkür geöffnet werden. Aber das thut's allein nicht. Wir verlangen auf Grund langjähriger persönlicher Erfahrungen, daß jedes Kind, auch wenn es das Schulalter schon erreicht oder gar überschritten hat, vor seinem Eintritt in die Schule durch einen Arzt untersucht und nur mit dessen Zustimmung aufgenommen werde. Der sonst wohl laut gewordenen Forderung, den Beginn des Schulunterrichts auf das siebente Jahr zu verschieben, können wir nicht das Wort reden, weil thatsächlich viele der sechsjährigen Kinder kräftig genug sind, einen mäßigen Schulunterricht mit Nutzen zu genießen. Die Eltern können wir nicht dringend genug davor warnen, ihre Kinder der Schule anzuvertrauen, ehe sie sich nicht durch einen Arzt davon überzeugt haben, daß dieselben für die Schularbeit auch schon die nöthigen körperlichen Kräfte besitzen.

**[Die Einlösung der Zinsscheine.]** der Reichsbank wird bis auf Weiteres schon mit dem 21. des dem Fälligkeitstermine vorausgehenden Monats beginnen. Derselbe erfolgt gemäß der Bekanntmachung des Reichstanzlers vom 22. Mai 1890 außer bei der königlich preussischen Staatsschulden-Tilgungskasse in Berlin bis auf Weiteres auch bei der Reichsbank-Hauptkasse dajelbst, bei sämtlichen Reichsbank-Hauptstellen und Reichsbankstellen, bei der Reichsbank-Commandite in Ansternburg und bei den mit Kassen-einrichtung versehenen Reichsbank-Nebenstellen, sowie bei denjenigen kaiserlichen Ober-Postkassen, an deren Sitz sich keine solche Bankanstalt befindet. Die Zinsscheine sind, nach den Jahrgängen der Anleihen und den Werthabschnitten geordnet, den Einlösungsstellen mit einem Verzeichnis vorzuliegen, welches die Stückzahl und den Betrag für jeden Werthabschnitt anzeigt, aufgerechnet ist und des Einlieferenden Namen und Wohnung ersichtlich macht.

**[40 Ritter.]** Der Kalender bezeichnet am Donnerstag den 10. März das Fest der 40 Ritter. An diesen Tag schließen sich eine Menge Wetterregeln an, von denen wohl die bekannteste ist: „Wie sie (die 40 Ritter) reiten aus, so kommen sie wieder nach Haus.“ Zumeist findet diese Bauernregel auf den Frost Anwendung. Es giebt nun Viele, welche durchaus nicht wissen, weshalb die 40 Ritter mit dem Froste in Verbindung gebracht werden. Die Geschichte der Ritter und Märttyrer ist folgende: „Es waren 40 Krieger, die dem Christenthum anhängen, in der Stadt Sebaste in Armenien. Ihnen ging im Jahre 320 der Befehl zu, den heidnischen Göttern zu opfern, was sie aber nicht thaten, weshalb man sie zum Tode des Ertrinkens verurtheilte. Entleidet sollten sie auf einem zugefrorenen Teiche qualvollen Tod erleiden. Ein warmes Bad war in der Nähe aufgestellt, um die etwa Abtrünnigen aufzunehmen, und wirklich begab sich einer der Bierzig in dasselbe, starb auch sofort darin. Als das einer der Wache habenden Soldaten sah, trat er an des Abtrünnigen Stelle und wurde so gleich den Uebrigen ein Märttyrer.“ — Es ist dies die Geschichte der 40 Ritter, woran sich die Bauernregel knüpft, wie ja überhaupt alle diese Regeln mehr oder minder einen religiösen Ursprung haben.

**[Ueber Theebereitung.]** In der „Wiener Mode“ vom 1. März finden wir die nachstehende Vorschrift über Theebereitung, deren Mittheilung unsere Leser interessieren dürfte: Thee soll immer unter genauer Beachtung eines höchst reinlichen Vorganges zubereitet werden. Vorerst ist der Kessel, Samovar oder das Geschirr, dessen man sich ausschließlich nur zum Sieben des Theewassers bedienen darf, auf tadellose Reinheit zu prüfen, sonach frisches, gutes Trinkwasser hineinzugießen und es zur vollen Siedehitze zu bringen. Inzwischen werde die Theekanne genau so bittirt, wie das Wasserdgeschirr, und sobald das Wasser den Siedegrad erreicht hat, davon bloß so viel in die leere Theekanne gegossen als genügt, um dieselbe zu erwärmen und zugleich auszukühen. Dieses hat deshalb zu geschehen, damit die Theebblätter, welche hierauf unzerzogen in die Kanne zu thun sind, im heißen Dunste etwas anschwellen und für das sogleich erfolgende Abbrühen etwas empfänglicher werden, was nicht der Fall wäre, wenn das siedende Wasser auf die kalte Kanne prallen und die hochgradige Brühhitze abgeschwächt würde. Man läßt man den Thee so lange ruhig stehen (ziehen), bis der Geruchstoff (Tannin) sich zu entwickeln beginnt, was nach 5—10 Minuten einzutreten pflegt, dann ist er zum Gusse fertig; wer ihn mehr oder minder herbe, dunkel oder lichtgefärbt liebt, und zwar weichelbraun von schwarzen, citronengelb von grünen Theebältern, wird also den Thee später oder früher in seine Tasse gießen. Das gie und da gebrauchliche Vorbrühen und Abschütten der allerersten Theeflüssigkeit unterlasse, wer nicht einer thörichteren Gepflogenheit folgen und mit der vermeintlichen Entfernung von Staub auch das leichtsüßliche Aroma dem Thee vorweg nehmen will; der reine Thee verliert das Beste, der unreine gewinnt nichts dabei. Auch auf die Beschaffenheit des Wassers achte man; hartes Wasser taugt nicht zum Thee; hat man keine Wahl, so muß es durch entsprechende Zuthat von seinem

Soda vor dem Sieden präparirt, d. h. befähigt werden, die spärlichen ätherischen Bestandtheile der Theebblätter zu lösen und in sich aufzunehmen, sonst erzeugt man gefärbtes Wasser ohne, meist aber mit fauligem Geschmacke. Die Bereitung des Getränkes für eine Theegesellschaft geschieht am besten nach russischer Art, indem man in der Kanne Thee-Essenz erzeugt, von dieser etwas in jede Tasse träufelt und die Essenz durch die Gäfte nach Belieben mittelst des brodelnden Wassers aus dem Samovar verdünnen läßt. Endlich sei bemerkt, daß edle Theebblätter niemals direct mit bloßen Fingern berührt werden dürfen, sondern daß man stets mittelst Löffels und Wagschale hantiren und die geöffneten Theevorrathsgefäße rasch schließen muß, wenn dem Verflüchtigen von Aroma und Wohlgeruch vorgebeugt und die Theebblätter nicht allmählig entkräftet oder gar widerlich schmeckend werden sollen.

**[Kenzzeichen des Frühlings.]** Hoffentlich hält der heißerlechte Frühling bald seinen Einzug. Zeugniß legt hieron der blühende Felsenstrauch ab. An einigen, vor rauhen Winden geschützten Sträuchern bemerkt man schon die Knäzchen. Um die fadenförmige Achse herum sitzen die lieblichen, vom Winde hin und her bewegten Staubgefäße und Stempel. Beim Anblick derselben lacht das Herz gleichsam und thut den Mund auf, als wollte es sagen: Der Frühling ist da, der Winter muß scheiden. In der That ist es so. Zum Blühen des Haselnußstrauchs gehört ein gewisser Wärmegrad. Seine eigentliche Blüthezeit fällt an das Ende des Monats Februar oder Anfang März. Es sind auch schon Fälle dagewesen, in welchen Ausgangs Februar kein Knäzchen mehr mit Staubgefäßen und Stempeln versehen war.

**[Der Bezirksauschuß zu Danzig.]** hat gegenüber den vielen Petitionen Elbinger Bürger erklärt, daß es bei dem Statut betreffend den Schlaßthauszwang verbleiben werde. (Siehe Inzerat.)

**[Der erste Samariterkursus.]** dessen Einrichtung bekanntlich in einer vor einigen Wochen stattgehabten Sitzung der Delegation der Vereine vom Nothen Kreuz beschlossen worden war, ist heute Mittags um 1 Uhr in der Aula der Altstädtischen Töchterchule eröffnet worden. Zu diesem Zwecke hatten sich die Herren Dr. Hantel und Dr. Krüger und eine Anzahl Damen, wie Stadträtin Souverhering, Präsidentin Dorendorf, Frau Gerichtsrath Grell, Frau Seeliger u., sowie 15 der Eledinnen des Kurzus eingefunden. Herr Dr. Hantel eröffnete die Versammlung, indem er die Erzhilfenen zunächst begrüßte und sodann einen sehr interessanten Vortrag hielt. In diesem unterrichtete Herr Dr. H. die Frauen und Jungfrauen, die an dem Kurzus theil zu nehmen beabsichtigen, in klarer und eindringlicher Weise auf Basis der historischen Entwicklung der Vereine vom Nothen Kreuz und, indem er die Bedeutung derselben vom staatlichen, sozialen und religiösen Standpunkte beleuchtete, über die Ziele und Zwecke, die Organisation u. s. w. dieser segensreichen Institution. Der Vortragende schloß, indem er auf den Umstand hinwies, daß gerade heute, wo die Erinnerung an Kaiser Wilhelm I., der, im Vereine mit seiner Gemahlin, die Arbeit der Nothen Kreuzvereine so mächtig gefördert hatte, wieder lebendig werde, dieser Umstand für das hier zu beginnende Werk als ein gutes Omen zu betrachten sei. Es wurde dann den Eledinnen ein Schriftstück vorgelesen, welches dieselben durch ihre Unterschrift verpflichtet, im Kriegs-falle dem Rufe der Centralleitung sofort Folge zu leisten. Hierauf begann die erste Unterrichtsstunde durch Herrn Dr. Crüger, die am Freitag fortgesetzt werden soll. Gegenwärtig haben sich 46 Aspirantinnen gemeldet, die in zwei Curfen unterrichtet werden.

**[Die Weichsel steigt wieder.]** Infolge des starken Nordostwindes hat sich das Eis in der Dnjepr derartig vor die Mündung geschoben, daß das abwärts treibende Eis seit Mitternacht keinen Abfluß hat. Heute früh 7 Uhr kam aus dieser Heranplattung das Eis bei Neufähr zum Stehen. — Gestern Mittag ist es den drei Eisbrechdampfern „Dnja“, „Nogat“ und „Weichsel“ gelungen, die Verjesung vor der Mündung soweit zu lösen, daß das Eis bis gegen Bohnjak wieder in Bewegung kam. Die Eisbrechdampfer bleiben in Thätigkeit.

### Arbeiterbewegung.

**[Ueber den Stand der Bewegung der englischen Bergarbeiter.]** wird heute berichtet, daß die Kohlenarbeiter in Durham mit 40,000 von den anwesenden 55,000 Stämmen in den Streik einzutreten beschlossen. Da dieses jedoch die für einen gültigen Beschluß nötige Zweidrittel-Majorität der gesammten Verbands-Mitglieder nicht ist, so wird eine weitere Abstimmung nöthig. Es herrscht noch immer die Ansicht, daß der Streik vermieden wird. Schottland ist durch die Kohlenkrise bis jetzt noch kaum in Mitleiden-schaft gezogen worden. Die Hälfte der schottischen Kohlenarbeiter wird wöchentlich fünf Tage ihre Arbeit fortsetzen. Die schottischen Eisenbahnen haben Ueberfluß an Brennmaterial in ihren Depots auf-gehäuft.

### Bermischtes.

**[Berlin, 8. März.]** Die Influenza fordert auch hier noch immer ihre Opfer. In der Berichts-woche vom 14. bis 20. Februar verzeichnet die statistischen Mittheilungen noch 14 Todesfälle durch Influenza.

**[Drei Millionen Centner Wasser werden.]** täglich in Berlin aus der Stadt auf die Riesel-güter befördert.

**[Fürst Bismarck.]** gewährt gegenwärtig der in Friedrichruh weilenden Malerin Frau Bilmur Parlaghi mehrere Sitzungen zu einem größeren Porträt.

**[Eine Akademie zur Erlernung des Statpiels.]** beabsichtigt nach einem zur Verleumdung gelangten Prospekt eine Dame in Berlin für ihre Mitschwester zu errichten. In dem Prospekt wird darauf hingewiesen, daß es dem Gatten oder dem Bräutigam eine freudige Ueberwachung bereiten müsse, wenn ihnen die Frau oder Braut eines Tages mit dem heimlich erlangenen Kenntnissen entgegnete. Neben dieser nur das Herz angehenden Begründung fehlt es nicht an den landläufigen praktischen Hinweisen, wie z. B. dem, daß, wenn jeder Mann seinen Stat erst im Hause habe, er nicht mehr die Kneipe deshalb aufsuchen brauche u. s. w.

**[Wergentheim.]** (Württemberg.) In einer Wirthschaft hatte ein Gast eine zum allgemeinen Gebrauch aufgelegte Zeitung im Werthe von 10 Pfennigen weggenommen. Der Betreffende hatte sich deshalb vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten; er wurde zu eintägiger Gefängnisstrafe und Ertragung der Kosten verurtheilt. Der Fall möge allen Zeitungsmardern zur Warnung dienen.

**[Aus Warschau wird gemeldet:]** Der Ober-poltzeimeister ordnete wiederum die sofortige Aus-weisung von 69 Ausländern an. Darunter befinden sich 35 Deutsche und 25 Oesterreicher.

**[Ueber den Selbstmord des jungen Grafen Csaky, des Sohnes des ungarischen Unterrichts-ministers, wird aus Pest berichtet:]** Der junge Csaky hatte das Rechts-Studium absolvirt, aber den Doktorgrad noch nicht erlangt. Bei den letzten Reichstags-wahlen hat er ein Mandat erworben. Auf dem Mandats-Certificate wurde er fälschlich Doktor genannt. Er war nun in steter Angst, daß entweder das Mandat nicht ihm gehöre, oder daß man meinen werde, er selbst habe sich einen falschen Titel beigelegt. Der Justizminister suchte ihn über diese Scru-pel zu beruhigen; sie gewannen aber so sehr die Herrschaft über sein ganzes Denken, daß er in einem Augenblicke der Verzweiflung zum Revolver griff.

**[Die Falschmünzer Gebrüder Hirschfeld in Hamburg.]** sollten am Sonnabend vom Untersuchungs-richter vernommen werden. Während sich der Eine im Zimmer des Untersuchungsrichters befand, hielt sich der Zweite mit dem Gerichtsdienner im Voten-zimmer auf. Der Arrestant, der sich selbst wieder-holt geäußert hat, daß ihm 12 Jahre Zuchthaus sicher seien, benutzte den Augenblick, als der Gerichtsdienner sich über ein Paket Alten beugte, um sich leise zur offenen Thür zu schleichen. Plötzlich war er auf den Corridor geschlüpft, schlug die Thür zu, drehte den Schlüssel um, so daß der Beamte in der Falle saß, und ging ruhig, als ob nichts passirt sei, zum Justizgebäude hinaus. Erst lange nachdem Hirschfeld entlassen war, wurden Beamte auf das Rufen des im Votenzimmer eingeschlossenen Gerichtsdienners auf-merksam. Die Polizeibehörde wurde schleunigst von dem Vorfalle benachrichtigt, aber erst am Sonntag Abend glückte es, den Ausreißer bei einem Bekannten aufzu-treiben und in Haft zu nehmen.

### Telegramme.

**Cöln, 9. März.** Die „Volkzeitung“ be-stätigt, daß das Abkommen mit dem Herzog von Cumberland abgeschlossen worden sei. Es enthalte aber nur die Regelung Ver-mögensrechtlicher Fragen, alle politischen Fragen seien ausgeschlossen. Die Meldung von einer Nachfolge des Sohnes des Herzogs von Cumberland in Braunschweig sei zuge-standenermaßen unrichtig, diese Frage sei gar-nicht berührt worden.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 9. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse:	Zeit.	Cours vom	8.3.	9.3.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			94,80	94,80
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			95,20	95,00
Oesterreichische Goldrente			94,90	95,10
4 pCt. Ungarische Goldrente			92,40	92,25
Russische Banknoten			207,10	207,55
Oesterreichische Banknoten			172,20	172,15
Deutsche Reichsanleihe			106,70	106,70
4 pCt. preussische Conjuls			106,50	106,50
4 pCt. Rumänien			82,90	82,90
Mariens-Mant. Stamm-Prioritäten			105,00	104,90

#### Produkten-Börse.

Cours vom	8.3.	9.3.
Weizen April-Mai	197,25	196,20
Juni-Juli	200,75	200,50
Roggen mattr.		
April-Mai	209,25	208,20
Juni-Juli	206,00	204,50
Petroleum loco	23,50	23,50
Rübsl April-Mai	53,50	53,50
Sept.-Oct.	54,00	54,00
Spiritus 70er April-Mai	44,90	44,60

**Dniaßberg, 9. März.** (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Com-missions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Viter.  
Loco contingentirt . . . . . 62,75 M Geld.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 43,75 " "

**Danzig, 8. März.** Getreidebörse.  
Weizen (per 126Pfd. holl.) matt, 50 Tonnen.  
Für bunt und hellfarbig inländ. 200.— M, hellbunt inl. 214—219 M, hochb. und glatt inl. 221—222 M, Regulirungspreis zum freien Verkehr 218.— M, Termin April-Mai zum Transit 126Pfd. 180.— M, per Juni-Juli zum Transit 126Pfd. 183,00 M.

Roggen (p. 120Pfd. holländ.) loco matt, inl. 213.— M russisch. u. polnisch. zum Transit 177 M, Regulirungspreis zum freien Verkehr 214.— M, per April-Mai zum Transit 120Pfd. 180.— M.  
Gerste: große loco inl. 158 M, kleine loco inl. 145 M.  
Hafer: loco inl. 136 M.  
Erbsen: loco inl. 190.— M.  
Rüben: per 1000 Kilogramm — M.

#### Königsberger Productenbörse.

	7. März.	8. März.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	211,00	210,00	matt.
Roggen, 120 Pfd.	204,00	203,50	ruhig.
Gerste, 107—8 Pfd.	156,50	156,50	unverändert
Hafer, feiner	140,50	140,50	do.
Erbsen, weiße Koch-	153,00	153,00	do.
Rüben	—	—	—

#### Spiritusmarkt.

**Danzig, 8. März.** Spiritus pro 10000 l loco contingentirt —.— Br. 63,00, bez. pro März contin-gentirt 63.— Gd., — Br., pro März-April contin-gentirt —.— Br., 63,75 Gd., loco nicht contingentirt —.— Br., 43,50 bez., pro März nicht contingentirt 43,75 Gd., — Br., pro März-April nicht contin-gentirt —.— Br., 43,50 Gd.

**Stettin, 8. März.** Loco ohne Faß mit 50 M Konsumsteuer —.— loco ohne Faß mit 70 M Konsum-steuer 44,00, pro April-Mai 45,00, pro Aug.-Sept. 46,30.

#### Zuckerbericht.

**Magdeburg, 8. März.** Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 18,90, Kornzucker incl. 88 pCt. Ren-dement 17,90. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 15,80. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,75. Melis I mit Faß 28,25. Ruhig.

**Rohseidene Bastkleider Mk. 16,80**  
pr. Stoff zur compl. Robe und bessere Quali-täten — versendet porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) Zürich. Muster umgehend. Dopp. Brieffporto nach der Schweiz.

**Zur Zahnpflege empf.:**  
 f. pulv. Schlammkreide,  
 kohlensaure Magnesia,  
 präparierte Nisternschalen,  
 Zahnbürsten in großer Auswahl.  
**Bernh. Janzen.**

**Tageordnung**  
 zur  
**anßerordentlichen**  
**Stadtverordnetenversammlung**  
 am 11. März 1892.

- 1) Neuwahl eines Vorstehers des Industriebauses.
- 2) " eines Kämmerer-Deputierten.
- 3) " Curators der Gasanstalt.
- 4) " eines Mitglieds der Speicherschiff-Deputation.
- 5) Rechnung des weibl. Waisensifts p. 1890/91.
- 6) " der Armentasse p. 1890/91.
- 7) " des Heil. Geisthospitals p. 1890/91.
- 8) Bau-Stat pro 1892/93.
- 9) Rechnung vom Kämmerer-Depotarium p. 1890/91.
- 10) Einrichtung des Rathskellers.
- 11) Entlastung der Kämmerer-Hauptrechnung p. 1890/91.
- 12) Communalsteuer-Regulativ.
- 13) Stat der Höheren Töchter Schule p. 1892/93.
- 14) " Kreischauffeebau-Kasse p. 1892/93.

Elbing, den 8. März 1892.  
**Der Stadtverordneten-Vorsteher**  
 gez. Dr. Jacobi.

**Elbinger Standes-Amt.**  
 Vom 9. März 1892.

**Geburten:** Arbeiter Herrn. Pette  
 1 T. — Arbeiter August Woyde 1 T.  
 — Schlosser Ludwig Stein 1 S. —  
 Drechslergef. Wilhelm Gehrmann 1 T.  
 — Fabrikarbeiter Franz Sotolowski  
 1 S. — Arbeiter Friedrich Barwich  
 1 S. — Malermeister Otto Bolesta  
 1 S.

**Aufgebote:** Landschaftsgärtner  
 Friedrich Nobel-Elb. mit Louise Friede-  
 rike Schmitzke = Dosnitten. — Gold-  
 arbeiter-Gehilfe Georg Erasmus Keisel-  
 Elb. mit Anna Aug. Bertha Beckmann-  
 Königsberg. — Ober-Inspector Georg  
 Schmidt-Elbing mit Helene Poppe-  
 Potsdam.

**Eheschließungen:** Professor Dr.  
 Martin Hartmann-Berlin mit Elisabeth  
 Harber-Elbing.

**Sterbefälle:** Baggermeister Theod.  
 Gehrmann T. 1 J. — Eisendreher  
 Eduard Kirsten T. 6 M. — verwittw.  
 Buchbindermeister Heinricke Kieselbach,  
 geb. Poyke, 75 J. — Arbeiter Friedrich  
 Scepanski T. 1 J. 1 Mon.

**Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Käthe Rautenberg mit  
 dem Candidaten der Medizin Curt  
 Schellong-Königsberg.

**Geboren:** Richard Bauer = Allenstein  
 S. — Apotheker Butterlin-Lessin T.  
 — Friedrich Henning-Danzig T.

**Gestorben:** Hauptzollamt = Assistent  
 Rudolf von Raven = Tilsit. — Frau  
 Marie Glembo = Schulz, 47 J. —  
 Pens. Lehrer Franz Neumwald-Süßen-  
 berg, 77 J. — Frä. Vina Graw-  
 Wieps, 22 J. — Hugo Zoppfe-  
 Tilsit, 21 J. — Hotelbesitzer Julius  
 Schaufli-Marggrabow, 58 J. —  
 Hauptmann a. D. v. Bercken-Schön-  
 fließ.

**Stadttheater in Elbing.**  
 Donnerstag, den 10. März 1892:  
 Halbe Preise!  
**Adrienne Lecouvreur.**  
 Drama in 5 Aufzügen von  
 Scribe und Legauve.

**Donnerstag: Liedertafel.**

**Brauerei**  
**Englisch Brunnen.**  
 Bei der heutigen Auslosung von  
 Hypotheken-Auftheilscheinen wurden  
 folgende Nummern gezogen:  
 a 4 % Nr. 72, 121, 216, 266, 414,  
 597.  
 a 4 1/2 % Nr. 214, 224, 270, 282,  
 372, 404.  
 Die Auszahlung derselben erfolgt  
 vom 1. Juli cr. ab durch das Bank-  
 haus **J. Simon Wwe. & Söhne**  
 in Königsberg i. Pr. gemäß § 8 der  
 Festsetzungen.  
 Elbing, den 7. März 1892.  
**Brauerei Englisch Brunnen.**

**Schönb. Märzen-Bier.**  
**Münch. Spatenbräu.**  
**Rinderfled. Raulbarschsuppe.**  
**Gerh. Reimer.**

**Stadttheater.**  
 Sonnabend, den 12. März 1892,  
 Benefiz für  
**Frä. Olga Reimann:**  
 „Vorle“ oder „Dorf und Stadt“.  
 Von Charlotte Birch-Pfeiffer.  
**Ermäßigte Preise!**

**Bekanntmachung.**  
 Den geehrten Mitgliedern der landw.  
 Vereine Elbing B und Elbing C zur  
 gefälligen Kenntniznahme, daß es mir  
 gelungen ist, inländischen rothen  
**Kleeamen** von der Firma **H. Holz-**  
**richter-Elbing**, Brückstraße, preis-  
 würdig zu erstehen.  
 Da noch die Nachcontroale von der  
 Samencontrollstation auszuführen bleibt,  
 kann mit der Abgabe der bestellten  
 Samen erst vom 20. März cr. begonnen  
 werden.  
 Diejenigen Mitglieder, welche bis  
 zum 20. März cr. bei Herrn **Holz-**  
**richter** oder dem Unterzeichneten ihren  
 Bedarf noch anzeigen, erhalten die  
 Saaten zum stipulirten Preise.  
**Der Vorstand der landw.**  
**Vereine Elbing B u. Elbing C**  
 Schwaan.

**Bekanntmachung.**  
 Der Bezirksauschuß zu Danzig hat  
 den mehrfachen Vorstellungen hiesiger  
 Bürger, welche darauf abzielten, daß  
 das nicht gewerbmäßige Schlachten zum  
 häuslichen Gebrauche von dem allge-  
 meinen Schlachtzwange ausgenommen  
 bleibe, keine Folge gegeben, vielmehr  
 den das Gemeinbestatut betr. die Ein-  
 führung des Schlachtzwanges beständigen  
 Beschluß aufrecht erhalten.  
 Wir bringen dies mit dem Be-  
 merken zur allgemeinen Kenntniz, daß  
 den Unterzeichneten der bezüglichlichen Ein-  
 gaben Seitens genannten Behörden  
 ein besonderer Bescheid nicht zugehen  
 wird.  
 Elbing, den 8. März 1892.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
 Der auf dem Kämmerer-Bauhofe  
 hieselbst lagernde, dem Elbinger Deich-  
 verbande gehörige **Dampfer „Trag-**  
**heim“**, welcher zur Beförderung von  
 Personen und kleineren Frachten geeignet  
 ist, soll freihändig gegen Baarzahlung  
 verkauft werden. Schriftliche Angebote  
 sind bis zum 15. d. M. im Bureau des  
 Deichamts hieselbst, Junkerstraße 22,  
 niederzulegen.  
**Der Deichhauptmann.**  
 R. Wunderlich.

**Chinesische Thee's,**  
 kräftig u. rein schmeckend, v. 2 M. p. Pfd. an,  
**Chocoladen, Cacaomasse,**  
 entöltten Cacao,  
**Vanille** etc. **Rudolph Sausse.**  
 empfiehlt

**Lanolincream, Lanolin,**  
**Goldcream, Glycerin,**  
**Mandelöl, Mandelklee,**  
**Poudre, Lippenpomade,**  
**Zahnpulver u. -Seifen,**  
**Zahn- und Nagelbürsten,**  
**Räuchermittel,**  
**Coniferengeist,**  
**Gau de Cologne,**  
**Extraits, Pomaden** etc. bei  
**Rudolph Sausse,**  
 Alter Markt Nr. 49.

Jede Abonnentin der  
**Wiener Mode**  
 erhält auf Wunsch  
 Schnitte nach Maß  
 gratis von allen Toiletten.  
**Fl. 1,50** Viertel- **M. 2,50**  
 jährlich  
 Probenummern in allen  
 Buchhandlungen.  
 In Pianino ist billig zu verkaufen.  
 Alter Markt 18, 1 Tr.

**Berliner**  
**Illustrierte Zeitung.**  
 Neu! Sensationell! Hochinteressant!  
 Die Berliner  
**Illustrierte Zeitung**  
 (Verkaufspreis: 10 Pf. pro Nummer)

bringt wöchentlich erscheinend, sensationelle Tagesereignisse, interessante Porträts,  
 spannende Erzählungen und Romane etc. mit einer reichen Auswahl geschmackvoller  
**Illustrationen** in eleganter Ausstattung.  
 Eine solche Zeitung muß bei Hoch und Niedrig, also in allen Kreisen  
 der Bevölkerung, in Stadt und Land Eingang finden. Ganz besonders dürfen  
**Hotels, Restaurants, Cafés, Lesezirkel, Vereine** u. dgl. leicht dafür zu  
 haben sein.  
 Der Vertrieb für **Elbing und Umgegend** ist uns von der Expedition  
 in Berlin übertragen worden. Die ersten drei Nummern (Nr. 9, 10 und 11)  
 werden wir an einen großen Theil unserer Abonnenten **gratis** vertheilen lassen.  
 Von da ab nehmen wir Bestellungen auf diese Zeitschrift entgegen, und zwar  
 liefern wir bei **Pränumerando-Zahlung** von 30 Pfg. bis Schluß des  
 Quartals die während desselben erschienenen Nummern.  
**Expedition der „Altpr. Ztg.“**

**Die erste niederländische Dampf-Kaffee-Brennerei**  
 und **Roh-Kaffee-Lagererei** Alter Markt 61

**Verandt-Geschäft** **Special-Geschäft** **Thee-Import.**

ist im wahren Sinne des Wortes ein  
**ersten Ranges** zum Einkauf von Rohen und Dampf-Kaffee's.  
**Roh-Kaffee's, Santos**, ohne schwarze Bohnen, à Pfund von 1,10 an.  
**Dampf-Kaffee's**, fortwährend frischer Brand, à Pfund von 1,20 an.  
**R. Siegmuntowski, 61. Alter Markt 61.**

**Die landwirthschaftliche Dorfzeitung.**  
 Herausgeber: **Generalsekretär Kreiss-Königsberg i. Pr.**  
 Abonnements auf die „Landwirthschaftliche Dorfzeitung“, welche bereits  
 seit 28 Jahren durch Verantwortung der von Abonnenten an sie gerichteten  
 Fragen und durch ihren sonstigen Inhalt sich als ein zuverlässiger Berater des  
 Landwirthes erwiesen hat, werden bei allen Postanstalten zu **75 Pfg.** pro  
 Vierteljahr — **Inserate** zu **20 Pfg.** pro dreispaltene Zeile von der Expedition  
 in Königsberg i. Pr., Vädergasse 8—10, — angenommen.

**Königsberger Pferde-Lotterie.**  
**10 complet bespannte Equipagen.**

1. Hauptgew.: 1 hochelegante complete 4spänn. Doppel-Kalesche,	6. Hauptgewinn: 1 Herren = Phaeton, 2spännig,
2. " 1 Coupé, 2spännig,	7. " 1 Barkwagen, 2spännig,
3. " 1 Halbwagen, 2spännig,	8. " 1 American, 1spännig,
4. " 1 Cavalierwagen, 2spännig,	9. " 1 Bonnygespann,
5. " 1 Jagdwagen, 2spännig,	10. " 1 Selbstfahrender, 1spännig,

47 edelste ostpreussische Luxus- und Gebrauchs-Pferde, ferner 2443 mittlere und  
 kleinere Silbergewinne, zusammen **2500** Gewinne.  
**Loose à 1 Mark** (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra)  
 versendet  
**die Expedition dieser Zeitung.**

**Garantirt Eingeschossene**

Reelle Bedienung. — Feste Preise.

Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —  
**Teschin-Gewehr** ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk.,  
 Cal. 9 mm 15 Mk. — **Doppeljagdkarabiner** 30 Mk., einlauf.  
 Jagdkarabiner 20 Mk. — **Westentaschenschuss** 4 Mk.  
**Pärsch- u. Scheibenbüchsen** von 30 Mk. an. — **Central-**  
**feuer-Doppelbüchsen** prima Qual. von 35 Mk. an. — **Patent-**  
**Luftgewehr** ohne Geräusch 25 Mk. — **Jagdtaschen** prima  
 Leder 6 Mk. — 100 **Central-Räsen** 1,20 Mk.  
 Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst.  
 Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos.  
 Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.  
 Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.  
**Deutsche Waffenfabrik.**  
 Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.  
 Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

**Georg Knaak,**

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

**Der Bazar.**

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung  
 Abonnementspreis = 2/2 Mark = vierteljährlich.  
**Der Bazar** übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere  
 Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.  
 Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des  
 „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

**Freiburger und Marienburger Geld-Lotterie.**  
 Ziehung 6/7. April und 28/29. April 1892.

**Hauptgew. 90,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000,**  
**10,000, 2 a 6000, 5000, 5 a 3000 u. s. w.**  
 zus. **6600 Gew. M. 590,000** baar Geld, ohne Abzug.  
 Orig.-Loose à 3 Mk. Liste u. Porto 30 & Beide Listen 50 & Einschreib. 20 & mehr.  
**Stettiner Pferde-Loose** à 1 Mark (11 Stück 10 Mark).  
 Liste und Porto 30 Pf.  
 empfiehlt und versendet **Rob. Th. Schröder, Lübeck.**  
 Bestellungen erbitte auf Postanweis.-Abschnitt oder Nachnahme, doch nehme  
 auch Postmarken in Zahlung. — **Wiederverkäufer wollen sich an**  
**Rob. Th. Schröder, Stettin, wenden.**

**Veilchen San Remo**  
 von der **EXCELSIOR - PARFUMERIE,**  
 Berlin  
 ist seines wunderbaren Duftes wegen  
 das Parfüm der königlichen Gemächer  
 geworden.  
 à Flacon Mark 1,00 und 1,50  
 zu haben bei  
**Adolph Unger, Heiligegeiststraße,**  
**V. Clerius, Alter Markt.**  
**H. Lange, Inn. Mühlendamm.**

**Mannesschwäche**  
 heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
 Wien IX.,  
**Porzellangasse 31a.**  
 Auch brieflich.  
 Dasselbst ist zu haben das Werk:  
 „Die männlichen  
 Schwächezustände, deren  
 Ursachen und Heilung.“  
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.  
 incl. Frankatur.

**Wer an Husten**  
 Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma,  
 Reiz im Kehlkopfe etc. leidet, für den  
 ist der weisse Frucht-Brust-Saft das  
 beste Haus- und Genussmittel. Bei  
**Rudolph Sausse** erhältlich.

**Ein wahrer Schatz**  
 für die unglücklichen Opfer der  
**Selbstbefleckung (Onanie)**  
 und **geheimen Ausschweifun-**  
**gen** ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
 80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis  
 3 Mark. Lese es Jeder, der an  
 den **schrecklichen Folgen** dieses  
 Lasters leidet, seine aufrichtigen  
 Belehrungen **retten jährlich Tau-**  
**sende vom sichern Tode.** Zu  
 beziehen durch das **Verlags-**  
**Magazin in Leipzig, Neumarkt**  
 Nr. 34, sowie durch jede Buch-  
 handlung.

**Flechtenkranke**  
 trockene, nässende Schuppenflechten und  
 das mit diesem Uebel verbundene so un-  
 erträglich lästige „**Schupfen**“ heilt  
 unter Garantie selbst denen, die nirgends  
 Heilung fanden, „**Dr. Hebra's**  
**Flechtenod.**“ Bezug: **St. Marien-**  
**Drogerie Danzig, Humdeg. 100.**

**Dr. Spranger's Heilsalbe**  
 heilt gründl. veraltete Beinwunden,  
 Knochenfragartige Wunden, böse  
 Finger, erfroren. Glieder, Wurm etc.  
 Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden  
 schmerzlos auf. Bei **Husten, Hals-**  
**schmerz, Quetschung** sofort Linder-  
 neres die Gebrauchsanw. Zu haben  
 in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Gekauft wird **Fuchs Chronik**  
 von Elbing in **C. Meissner's**  
**Buchhandlung.**

Eine  
 gewandte Verkäuferin  
 sucht **Max Kusch,**  
 Heil. Geiststr. 19.

Eingetr. Verh. halb. verk. 4 Duse  
 gr. **Grundstück** in Gr. Werder  
 bei Marienburg, m. gut. Geb. u. Zu.,  
 in gutem wirthsch. Zustand für ca.  
 60,000 M. b. etwa 15,000 M. Anz.  
 Off. bitte a. d. Exped. d. Bl. unt.  
**C. 59** einzur.

Bei mir hat sich gestern  
 ein **schwarzer Fühner-**  
**hund** eingefunden. Gegen Erstattung  
 der Insertionsgebühren abzugeben  
**Schröter, Wolkerei, Elbing.**

**Elbinger Wochenmarktpreise**  
 am 9. März.

Stroh, Richt-, 100 Kg. von M.	3,60—3,80
" Hafers, "	2,30—2,50
" Heu, 100 Kilogr. "	3,00—4,00
Kartoffeln, p. Scheffel "	3,30—4,00
Rindfleisch v. d. Neuhe Pfd.	0,45—0,55
Bauchfleisch "	0,40—0,50
Schweinefleisch "	0,50—0,60
Kalb- " "	0,20—0,50
Lammfleisch "	0,50—0,60
geräucherten Speck, hiesigen, "	0,80—0,85
Schweinefleisch hies. "	0,75—0,80
" amerikanisches "	0,40—0,48
Butter per 1 Pfund "	0,90—1,00
Eier 15 Stück "	0,60—0,65
Fühner alte, p. Stk. "	1,00—1,50
Lauben per Paar "	0,80—0,90
Zwiebeln per Scheffel "	6,50—7,50

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 59.

Elbing, den 10. März.

1892.

## Unerforschliche Wege.

Kriminal-Roman  
von A. Söndermann.

17)

Nachdruck verboten.

### 15. Kapitel.

Am Wendepunkte.

Fabrikant Werner befand sich bei seiner Familie.

Man erwartete die Ankunft des jungen Herrn Römer.

Werner hatte soeben seiner Frau und Tochter die plötzliche Abreise des Kassirers Fuchs mitgetheilt und Frau Werner wollte gerade einige Fragen an den Gatten richten, als ein Diener eintrat.

„Nun, ist Herr Römer angekommen?“ rief Werner, indem er sich rasch von seinem Sitze erhob.

„Nein, Herr Werner; aber es ist die Frau Chemiker Braun.“

„Was? Frau Braun? Was will denn die hier? Ich habe nichts mit ihr zu thun. Gehen Sie; schicken Sie das Weib wieder fort!“

„Sie meinte aber, sie hätte in einer sehr dringenden Angelegenheit mit Ihnen zu reden.“

„Ach, was wird es weiter sein, als eine Bettelei! Die Leute gehen mich nichts an! Ich will sie nicht empfangen!“

„Aber, Väterchen, Du mußt doch erst hören, was die Frau will!“ fiel jetzt die Tochter des Fabrikherrn ein.

„Bringen Sie die unglückliche Frau herein,“ entschied das Fräulein.

„Aber, Mamma!“ fuhr Werner ärgerlich auf.

„Daß es nur gut sein, Väterchen. Ich weiß ja, Du bist nicht so hartherzig; Du kannst doch die Frau nicht verdammen, wenn Du sie nicht gehört hast!“

„Sie meint, sie habe nur allein mit Ihnen unter vier Augen zu reden, Herr Werner. Es wäre eine sehr wichtige und dringende Angelegenheit!“

„Auch das noch! Unter vier Augen!“

„Ich glaube nicht, Herr Werner, daß sie mit einer Bitte zu Ihnen kommt; es scheint

mir ganz, als ob sie Ihnen einen Dienst leisten wollte.“

„Einen Dienst? So kommen Sie doch heraus mit der Sprache! Hat Sie Ihnen gesagt, was sie will?“

„Nein, sie meinte, sie könnte es nur Ihnen allein sagen.“

„Na, meinerwegen, so führen Sie das Weib nach meinem Kabinet!“

Der Diener eilte rasch davon.

„Ich werde mich nicht täuschen, es wird schon auf eine Bettelei herauskommen!“ murmelte Werner vor sich hin, als er in seinem Kabinet langsam auf und ab schritt.

Der Diener öffnete die Thür und ließ Wally Braun eintreten.

Mit gefalteten Händen blieb sie stehen und ihre Augen richteten sich mit erregten Blicken auf das ernste, unmutige Gesicht Werner's.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie störe. Ich würde es gewiß nicht gewagt haben, zu Ihnen zu kommen, wenn ich nicht hoffte, Sie dadurch vor großem Schaden zu bewahren!“ klang es jetzt von den Lippen Wally's.

Die Miene des Fabrikanten hatte sich einigermaßen freundlich gestaltet, und ein gewisses Mitleid glänzte jetzt aus seinen Augen.

„Na, so lassen Sie hören, was bringen Sie mir?“

„Herr Werner, ich weiß es nicht, ob es Ihnen bekannt ist, daß ich jetzt nach dem Unglücke meines Gatten mich wieder bei meiner Mutter befinde?“

„Nein, das weiß ich allerdings nicht.“

„So wird Ihnen vielleicht auch nicht bekannt sein, daß Herr Kassirer Fuchs meine Mutter veranlaßt hat, mich und mein Kind zu sich zu nehmen?“

„Herr Fuchs? Stehen Sie mit meinem Kassirer in Verbindung?“

„Nein, nein! Ehe ich meinen Gatten heirathete, hielt er sich für meinen Verlobten; aber seit meiner Verheirathung bin ich nicht wieder mit ihm zusammengekommen; erst jetzt nach dem Unglücke habe ich ihn wiedergesehen. Verzeihen Sie nur, wenn ich Sie belästige; aber es muß sein, damit Sie mich auch richtig verstehen. Der Mann hat immer noch trotz meines Unglückes eine große Leidenschaft für mich.“

„Na, sind Sie hierhergekommen, um sich über meinen Kassirer zu beschweren?“ fiel jetzt

Werner etwas ärgerlich ein.

„Gewiß nicht! Ich bitte nur, mich noch ein Weilschen anzuhören. Herr Fuchs war heute bei meiner Mutter. Er brachte uns die Nachricht von dem Urtheile, welches über meinen unglücklichen Gatten gefällt worden ist. Ich habe an diesem Tage aus seinem Benehmen errathen, daß er schlechte Absichten gegen mich hegt.“

„Bedenken Sie, was Sie sagen, Frau Braun!“ fiel schroff der Fabrikherr ein.

„O, ich sage nur die Wahrheit! Ich will mich aber kurz fassen. Fuchs ist, Gott sei es geklagt, mit meiner Mutter im Einverständnisse! Gott hat es gewollt, daß ich die beiden jetzt nach neun Uhr in der Laube unseres Gartens belauschen konnte.“

Wally erzählte nun mit fliegendem Athem dem Fabrikanten den beabsichtigten scheinlichen Plan.

„Meine liebe Frau Braun, das kommt alles so plötzlich, so unerwartet, daß ich wahrhaftig nicht weiß, ob ich Ihnen Glauben schenken darf.“

„Herr Werner, ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt. Es ist aber auch möglich, daß ich mich hinsichtlich der verbrecherischen That des Kassirers täusche. Es ist Ihnen ja ein leichtes, sich davon zu überzeugen.“

„Ich bitte Sie, Frau Braun, gehen Sie wieder nach Hause; lassen Sie Ihre Mutter nichts merken. Ich werde unterdessen die Kasse revidiren. Bestätigt sich Ihr Verdacht, bin ich bestohlen, dann werden wir punkt zwölf Uhr zur Stelle sein, um den Flüchtling abzufassen.“

„Gott sei Dank! mehr wollte ich nicht von Ihnen! Ich bin fest überzeugt, wenn Sie meine Warnung beachten, so wird dieser schlechte Mensch endlich enlarvt werden.“

„Vorläufig meinen Dank, Frau Braun. Wir werden später noch weiter miteinander darüber reden,“ erwiderte der Fabrikherr ziemlich aufgeregter und ließ die junge Frau gehen.

Kaum hatte sich die Thür hinter ihr geschlossen, als Werner klingelte.

Wenige Minuten später trat der Diener in das Cabinet.

„Gehen Sie sofort zu Herrn Trautmann — Sie wissen doch, wo er wohnt?“

„Jawohl.“

„Sagen Sie ihm, er möge Augenblicklich sich bei mir einfinden. Er soll auch die Kassenschlüssel mitbringen, die er heute vom Kassirer Fuchs erhalten hat. Aber hüten Sie sich, sagen Sie keinem anderen Menschen etwas von diesem Auftrage. Nehmen Sie sich auch in Acht, daß Sie von Fuchs nicht gesehen werden. Nun rasch! Ist Trautmann nicht zu Hause, so suchen Sie ihn. Sie müssen mir den jungen Mann so bald als möglich zur Stelle bringen!“

Der Diener entsetzte sich.

Werner kehrte noch einmal in das Wohnzimmer zurück.

Dort wurde er mit Fragen bestürmt; doch

er erklärte ausweichend, daß er jetzt keine Antwort geben könnte; die Sache aber, um welche es sich handele, sei sehr wichtig; er sei genöthigt, noch einmal nach der Fabrik zu gehen. Wenn Herr Römer kommen sollte, müsse man ihn entschuldigen; er hoffe, nicht allzulange auszubleiben.

Werner begab sich nach seinem Cabinet zurück und schritt dort erregt auf und ab.

Endlich klopfte es.

Werner erschrak und erblickte. Unwillkürlich preßte er seine Hand krampfhaft auf die Brust; nur mit Mühe vermochte er das „H herein!“ zu rufen. Es war Trautmann, der eintrat.

„Sie haben befohlen?“ begann er.

„Ja, es ist mir lieb, daß Sie zur Stelle sind. Haben Sie auch die Kassenschlüssel mitgebracht?“

„Jawohl, Herr Werner.“

„Haben Sie vielleicht bemerkt, ob die Wohnung des Herrn Kassirers Fuchs beleuchtet ist?“

„Ja, gewiß, Herr Fuchs scheint zu Hause zu sein. Er sagte mir, daß er noch in dieser Nacht abreisen müsse; aus dieser Ursache hat er mir auch die Schlüssel zur Kasse übergeben.“

„Haben Sie den Bestand der Kasse in Augenschein genommen?“

„Nein, Herr Werner, leider nicht. Ich habe auch eine Bemerkung in dieser Hinsicht Herrn Fuchs gegenüber fallen lassen, die er aber sehr übel aufgenommen hat. Deshalb habe ich auch nicht darauf gedrungen, mich von dem Bestande der Kasse zu überzeugen.“

Dem Fabrikherrn wurde es immer klarer, daß Frau Braun die Wahrheit gesagt hatte. Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn. Er lehnte sich an den Tisch und rang nach Athem. Auch Trautmann gerieth in Unruhe. Er hielt seine ängstlich blickenden Augen fortwährend auf den Prinzipal gerichtet.

Endlich begann der letztere:

„Kommen Sie. Sie werden mich nach dem Bureau begleiten.“

Bald schritten die beiden Männer vorsichtig über den Hofraum, welcher zu den Fabrikgebäuden führte, hinüber und warfen dabei ängstliche Blicke nach den erhellten Fenstern des Kassirers Fuchs. Als sie das Bureau, dessen Fensterläden geschlossen waren, erreicht hatten, befahl Werner das Gaslicht anzuzünden.

„Deffnen Sie den Kassenschrank!“ befahl der Fabrikherr weiter.

Wie Fuchs gesagt hatte, fand sich in einer Mulde kleines Geld vor.

„Weiter, weiter! Deffnen Sie!“ fuhr Werner auf.

Die Hände des jungen Mannes zitterten. Auch das letzte, verborgene Fach, welches die Hauptkasse enthielt, war geöffnet.

Werner griff mit seiner Hand hinein.

„Veer!“ stieß er mit einem unnennbaren Ausdrücke hervor, „Bestohlen!“

„Gerechter Gott, so war meine Angst,

meine Befürchtung nicht unbegründet!" stammelte der junge Mann.

"Dort steht ein Leuchter; zünden Sie das Licht an!" befohl Werner.

Dann leuchtete er in die verschiedenen Fächer des Kassenschrankes; sämtliche Fächer waren leer.

"Schließen Sie den Schrank!" tönte es nach einigen Sekunden von den Rippen des Fabrikherrn. "Eilen Sie sofort nach der Stadt und sagen Sie dem Criminalcommissarius, er möge schleunigst mit einigen Gendarmen hierher kommen!"

Trautmann eilte davon.

\* \* \*

Wally hatte mit leichtem Herzen das Wohnhaus des Fabrikanten verlassen.

Nicht allein das Bewußtsein, Herrn Werner vor einem großen Verluste, vielleicht gar vor dem Ruine gerettet, sondern auch die Ueberzeugung, sich selbst von ihrem ärgsten Feinde für immer befreit zu haben, erfüllte sie mit hoher Freude, welche sogar nicht einmal durch den Gedanken an ihre unglückliche Mutter getrübt wurde.

Flüchtigen Fußes eilte sie die Anhöhe hinauf, um recht bald zu ihrem geliebten Kinde zu kommen.

Es war ein schmaler Fahrweg. Auf der einen Seite befand sich ein steiler Abhang, der nach dem Fabrikteiche führte.

Eine kleine Barriere, die aber bereits vom Zahne der Zeit sehr benagt und gebrechlich geworden war, zog sich eine Strecke an dem Abhange hin.

Der Weg machte hier an dieser Stelle eine scharfe Biegung, so daß es die Vorsicht gebot, diesen Platz im Schritt zu befahren.

Wally ging an der Barriere hin.

Plötzlich aber blieb sie stehen, um ein wenig auszurufen.

In diesem Augenblicke vernahm sie das Geräusch eines schnellfahrenden Wagens.

Wally zuckte zusammen und strengte ihre Augen an, um das Dunkel zu durchdringen.

Da vernahm sie den ängstlichen Aufschrei einer männlichen Stimme.

"Großer Gott, ein Wagen!" schrie Wally auf. "Das muß ein Fremder sein oder die Pferde sind scheu geworden! Er fährt ins Verderben!" setzte sie hastig hinzu und riß unwillkürlich das schwarze Tuch, in welches sie gehüllt war, von ihren Schultern; sie wußte in dem Augenblicke selbst nicht, welcher furchtbaren Gefahr sie sich aussetzte; nur der Gedanke, ein Unglück zu verhüten, erfüllte ihre Seele.

Ein leichter Wagen, mit zwei muthigen Rossen bespannt, raste heran.

Sofort erkannte Wally, daß der Kutscher die Gewalt über die Thiere verloren hatte.

Die Biegung war nicht mehr einzuhalten; Pferde und Wagen mußten unrettbar die Anhöhe hinabstürzen.

Natürlicherweise hatte Wally nur einen Moment Zeit, um dies alles zu überlegen.

Mit wilden Säßen rasteten die Pferde direkt auf sie zu.

Sie stieß einen gellenden Schrei aus, schwenkte das schwarze Tuch mit aller Kraft in die Höhe und schlug damit auf die heranstürmenden Pferde.

Sie fühlte nur noch, daß sie zur Seite geschleudert wurde; dann vergingen ihr die Sinne.

Ihre heroische That aber war von Erfolg. Die Pferde prallten durch den Schlag, den sie erhalten hatten, erschreckt zur Seite. Der Rosselenker hatte seine Geistesgegenwart nicht verloren; mit kräftiger Hand zog er die Zügel an. Noch einmal bäumte sich das Handpferd mächtig in die Höhe und zertrümmerte dann mit seinen Vorderfüßen die morsche Barriere.

Noch ein Ruck mit den Zügeln; die Pferde stemmten sich zurück; der Wagen fiel um.

Zitternd und mit den Nüstern schnaubend, standen die überwältigten Thiere still.

Der junge Mann, welcher das Gefährt lenkte, hatte sich mit kühnem Sprunge beim Fallen des Wagens gerettet, hielt aber dabei noch die Pferde fest am Zügel.

"Großer Gott, das war Hilfe zur rechten Zeit!" rief er aus.

Doch kaum hatte er die letzten Worte gesprochen, als er erschrocken zusammenzuckte.

Dicht vor dem umgestürzten Wagen, an der Seite des Sattelpferdes, lag eine Frauengestalt.

Den Zügel rasch um den Pfahl der zersehmetterten Barriere schlingen und dann die Frauengestalt emporheben war das Werk eines Augenblickes.

"Ein Weib hat mich gerettet! O, Gott, Du wirst es nicht wollen, daß sie mein Leben mit dem ihrigen bezahle!" rief der junge Mann und neigte sich herab, um nach dem Antlitze der Frau zu schauen. "Himmel, ist's möglich? Sie ist es! O, mein Gott, sie blutet!" fuhr er fort.

Dann hob er die ohnmächtige Wally auf seine Schulter, ließ Pferde und Wagen im Stiche und eilte mit raschen Schritten nach der Fabrik zu.

Niemand kam ihm dort im Wohnhause des Herrn Werner entgegen. Hausflur und Treppen waren erleuchtet.

Er eilte mit seiner Last rasch vorwärts und öffnete die erste Thür, an welcher er ankam.

Ein Schrei empfing ihn.

Der Zufall hatte ihn in das Wohnzimmer geführt, in welchem sich noch Frau Werner mit ihrer Tochter befand.

"Verzeihen Sie, meine Damen! Diese Frau hat mich soeben vom Tode errettet. Die Pferde gingen mit mir durch! Ich bitte, nehmen Sie die Verunglückte auf; sie blutet!" keuchte Römer, der erwartete Gast der Familie Werner.

Die beiden Damen wurden nicht ohnmächtig

vor Schreck; im Gegentheil, sie kamen sofort dem erwarteten Gaste zu Hilfe.

In der nächsten Minute ruhte Wally auf einem Lager, und Frau Werner wusch ihr mit kaltem Wasser die blutende Stirn.

„Wo bin ich?“ stammelte sie.

„Beruhigen Sie sich; Sie sind in guten Händen.“

„Wo ist mein Kind, mein Edmund? — Gerechter Gott, wer sind Sie?“ stieß Wally aus, und ihre Augen richteten sich mit freudigem Aufleuchten auf das Gesicht des jungen Mannes.

„Sie erkennen mich wieder?“ fragte dieser.

„Ach, Sie sind der Retter meines Kindes!“ rief Wally.

„Ja! Es gelang mir, Ihr Kind den Wellen zu entreißen; jetzt aber haben Sie mir das Leben gerettet!“

„Ach, mein Kind, mein Kind, retten Sie es abermals!“ stieß Wally hervor.

Dann sank sie wieder zurück. Von neuem hatte eine Ohnmacht sie umfangen.

(Fortsetzung folgt.)

## Land- und Hauswirthschaftliches.

§ **Gefrorenes Futter.** Den Landwirthsen entsteht durch Verfütterung unzumuthigen Futters oft großer Nachtheil, zumal kann gefrorenes Futter, besonders Kartoffeln, Rüben, Möhren u. s. w., bei einer mangelhaften Aufbewahrung sehr leicht erfrieren und in diesem Zustande an Hausthiere verfüttert gefährliche Krankheiten erzeugen, es ist deshalb wichtig, diese Gefahren für das Vieh zu bekämpfen. Gefrorene Futterartikel, wozu alle Knollen- und Wurzelgewächse zählen, verursachen, in Mengen verabfolgt, besonders wenn diese schon Morgens auf nüchternem Magen erfolgt, Magenertaltungen und diesem folgend eine Menge anderer Krankheiten. Bei tragenden Thieren tritt meist ein Verwerfen ein, als dessen Ursache nur allein die Aufnahme von gefrorenem Futter angesehen wird. Weit gefährlicher als gefrorene sind Futtermittel, die bereits gefroren, dann jedoch aufthauen. Da diese nach dem Aufthauen in eine schnell folgende faulige Zersetzung übergehen und in der Landwirthschaft nach altem Brauch diese fauligen Futter in großen Mengen verfüttert werden, um so das Verdorbene auszunützen, so treten auch Folgekrankheiten auf, die an den Viehständen oft große Verluste ergeben. Niemals sollen daher gefrorene, oder wiederum aufgethaute Knollengewächse in Mengen zu Futtermitteln verbraucht werden. Will man gefrorene Kartoffeln, Rüben, Möhren

u. s. w. genussfähig machen, so müssen diese nicht durch Luftwärme, sondern mit kaltem Wasser aufgethaut werden. Zu diesem Zwecke werden die gefrorenen Gewächse in einen Bottich oder in ein großes Faß geschüttet, worauf kaltes Wasser gegossen wird und etwa 4—6 Stunden stehen bleibt. Nach dieser Zeit hat das Wasser die Frostwirkung der Gewächse ausgezogen, wobei die Kartoffeln oder Rüben aufgethaut, dagegen das Faß mit Eis überdeckt ist. Nachdem diese Futtermittel ausgeschüttet und durch Klopfen und Schlagen mit einem Brettstück vom Eis befreit werden, wobei gleichzeitig alle Schmutztheile abblatten, können diese ohne Gefahr und nachtheilige Wirkung zur Verfütterung gelangen. Jede Aufthauung, die durch Dfenwärme, Dampf oder heißes Wasser erfolgt, ist nicht nur allein mühsamer und kostspieliger Natur, sondern erzeugt ein schwammiges, schnell zersetzendes Futter, das von den Thieren ungerne und mit Widerwillen genommen wird. Ez- und Speisekartoffeln können wiederum genießbar gemacht werden, wenn diese nach dem Aufthauen durch kaltes Wasser, etwa 2—3 Wochen in einem trockenen frostfreien Keller in dünnen Lagen aufgeschüttet werden. Hier wird der durch Frost aus dem Stärkemehl entstandene Zucker zersetzt und wiederum in Stärke verwandelt. Derartig behandelte Kartoffeln zeigen weder einen Beinoch Nachgeschmack, sondern sind vollständig genießbar und zur längeren Aufbewahrung geeignet. — Bittere Milch. In vielen Milchwirthschaften wird, zumal in der Winterszeit, über bittere Milch der Rühre geklagt. Wie wir von Seiten erfahrener Landwirthe hören, liegt die Ursache der bitteren Milch fast stets in der Fütterung und zwar meistens an der allzu reichlichen Delfuchenfütterung. Um die Bitterkeit der Milch zu beseitigen, muß man in solchen Fällen eine Woche lang von der Delfuchenfütterung absehen, und den Rühern nur gutes Heu, Klee, Rüben und Schrotfutter geben und später die Delfuchenfütterung auf die Hälfte der früheren täglichen Mengen vermindern.

## Seiteres.

\* [Auch eine Vertheidigung.] Sie: „Nun, wie gefiel Dir heute die Primadonna?“ Er: „Ich fand sie reizend aussehend; ein wahrer Engel!“ Sie (eiferfüchtig): „Hast Du denn nicht gesehen, wie gemalt sie war?“ Er: „Ja, hast Du denn je Engel gesehen, die nicht gemalt waren?“